

Sudetenpost



Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft Österreich (SÖÖ)

3. Jahrgang

3. August 1957

folge 15

Die Grenzen sind nicht endgültig

Forderungen der Sudetendeutschen zu den deutschen Bundestagswahlen

MÜNCHEN (SP). Unter den Fragen, die von den Landsmannschaften in der Deutschen Bundesrepublik den deutschen wahlwerbenden Parteien vorgelegt und in Wahlversammlungen in die Debatte geworfen werden sollen, steht an zweiter Stelle die Sudetendeutsche Frage.

Ihrer Erörterung wird vom Verband der Landsmannschaften folgende historische Entwicklung vorangestellt:

Das Ende des ersten Weltkrieges brachte den Zerfall der österreichisch-ungarischen Monarchie in eine Reihe von Einzelstaaten. Grundlage und Rechtfertigung zur Bildung dieser Einzelstaaten war das von dem amerikanischen Staatspräsidenten Wilson proklamierte Selbstbestimmungsrecht.

Einer dieser 1918 entstandenen Staaten war die Tschechoslowakei. Als Staatsgebiet beanspruchte die Tschechoslowakei auch die fast rein deutschen, geschlossenen Siedlungsgebiete der Sudetendeutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien, obwohl diese sich ebenfalls unter Berufung auf das Selbstbestimmungsrecht, für eine territoriale Angliederung an die Republik Deutschösterreich aussprachen. Trotz der Proteste der sudetendeutschen und deutschösterreichischen Delegationen bei den Friedensverhandlungen in St. Germain billigte jedoch die Friedenskonferenz die Einverleibung dieser Gebiete — in welchen nach der letzten Volkszählung von 1910 unter 3.109.835 Deutschen nur 169.680 Tschechen lebten — in die Tschechoslowakei. Den Interessen der Sudetendeutschen glaubte man durch einen Minderheitenschutzvertrag genügend Rechnung zu tragen.

Wie sich die Verhältnisse zwischen der sudetendeutschen Minderheit und dem tschechischen Staatsvolk in der Zeit von 1918 bis 1938 entwickelten, ist belegt durch den Bericht Lord Runcimans — der 1938 auf Ersuchen der tschechoslowakischen Regierung in die Tschechoslowakei gekommen war, um im Nationalitätenstreit zwischen tschechoslowakischer Regierung und Sudetendeutscher Partei zu intervenieren —, in dem es heißt:

„Es ist eine harte Sache, von einem fremden Volk regiert zu werden, und ich habe den Eindruck, daß die tschechoslowakische Herrschaft der letzten 20 Jahre in den sudetendeutschen Gebieten — obwohl nicht aktiv unterdrückend und sicher nicht terroristisch —

gekennzeichnet ist durch Taktlosigkeit, Mangel an Verständnis, kleinliche Unduldsamkeit und Diskriminierung, und das bis zu einem Punkt, wo sie die Deutschen unausweichlich zum Aufstand reizen mußten.

Die Sudetendeutschen fühlten, daß ihnen in den letzten 20 Jahren die tschechoslowakische Regierung manche Versprechungen gemacht hatte, denen unbedeutende oder keine Taten gefolgt waren.“

Angesichts dieser Verhältnisse empfahl Lord Runciman, die sudetendeutschen Grenzgebiete an Deutschland zu übergeben. Unter ausdrücklicher Bezugnahme auf diesen Bericht schlugen Großbritannien und Frankreich in gleichlautenden Noten vom 19. September 1938 der tschechoslowakischen Regierung eine Abtretung der sudetendeutschen Gebiete an Deutschland vor. Die Tschechoslowakei nahm am 21. September 1938 diesen Vorschlag an. Am 29. September 1938 wurde sodann in München zwischen Deutschland, Großbritannien, Frankreich und Italien ein Vertrag geschlossen, in welchem die Bedingungen und Modalitäten dieser Gebietsabtretung festgelegt wurden (Münchener Abkommen). Die sudetendeutschen Gebiete wurden somit durch Großmächteentscheid auf der Grundlage der tschechoslowakischen Zessionsbereitschaft dem Deutschen Reich zugesprochen.

Das Ende des zweiten Weltkrieges ließ die Tschechoslowakei in ihren Grenzen von 1937 wiedererstehen. Die 1938 an Deutschland abgetretenen Gebiete wurden annektiert und die Sudetendeutschen ausgewiesen.

Dreimal innerhalb von drei Jahrzehnten wurde somit über das politische Schicksal der sudetendeutschen Volksgruppe eine Entscheidung getroffen, niemals wurde dabei die sudetendeutsche Volksgruppe selbst befragt.

Die politischen Forderungen der sudetendeutschen Volksgruppe:

Das politische Streben der Sudetendeutschen ist heute in erster Linie darauf gerichtet, im Spiel der politischen Kräfte endlich als Subjekt anerkannt und nicht mehr, wie bisher, nur als Objekt behandelt zu werden.

Sie fordern daher neben dem Recht, wieder in ihre Heimat zurückkehren zu dürfen, das Recht auf Selbstbestimmung ihres staatspolitischen Schicksals. Diesem Recht auf Selbstbestimmung widerspräche es, wenn die Lösung des Sudetenproblems erneut — wie 1918 — auf der Grundlage eines Minderheitenschutzrechtes erfolgen würde. Müßig erscheint es daher aus dem gleichen Grunde auch, das sudetendeutsche Problem heute vom Standpunkt der Grenzen aus zu betrachten, seien es die von 1918, 1938 oder 1945.

Welches die rechtmäßige Grenze zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei ist, ist eine Frage, die erst in einem Friedensvertrag mit Gesamtdeutschland ihre Beantwortung finden kann.

Daß diese Antwort nicht wiederum eine Mißachtung des Selbstbestimmungsrechtes der sudetendeutschen Volksgruppe beinhaltet, ist ihr heißer Wunsch und der Sinn ihres politischen Kampfes. Was sie von der deutschen Bundesregierung und den Parteien der Deutschen Bundesrepublik erwartet, ist eine Politik, die weder ein rechtsabträgliches Präjudiz noch eine dem Selbstbestimmungsrecht und Heimatrecht zuwiderlaufende Verhandlungsposition bereitet. Wenn die Bundesregierung heute auf dem Standpunkt steht, daß sie als territoriales Ziel der deutschen Ostpolitik die Wiederherstellung der deutschen Einheit in den Grenzen von 1937 sieht — eine deutsche Einheit, in die also das

Sudetenland, das Memelland und Danzig nicht einbezogen sind —, so ist dies zwar bedauerlich, keineswegs jedoch für eine spätere Lösung des sudetendeutschen Problems präjudizierend, solange sich die Bundesregierung eindeutig und nachdrücklich für die internationale Anerkennung des Heimat- und Selbstbestimmungsrechtes der in ihrer Obhut lebenden vertriebenen deutschen Volksgruppen einsetzt.

Die Sudetendeutschen und alle anderen Heimatvertriebenen, deren Heimat außerhalb der deutschen Grenzen von 1937 liegt, aber bis 1945 zum Deutschen Reich gehörte, können daher ihr Vertrauen und ihre Stimme nur jenen Parteien und Wahlkandidaten geben, die sich zu einer Politik bekennen, die weder ein rechtsabträgliches Präjudiz für die deutschen Ostgrenzen noch eine dem Heimat- und Selbstbestimmungsrecht zuwiderlaufende Verhandlungsposition schafft. Wir stellen daher an die Kandidaten für den dritten deutschen Bundestag folgende Frage: Sind Sie bereit, in Wahrnehmung und Vertretung der Interessen der außerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches von 1937 stammenden Heimatvertriebenen im deutschen Bundestag und in Bundesregierung für die Forderung einzutreten, daß die einem Friedensvertrag vorbehaltene endgültige Regelung der deutschen Ostgrenzen auf der Grundlage des Heimat- und Selbstbestimmungsrechtes der ihrer Heimat beraubten Deutschen erfolgen muß?

VdL und BvD einig

Gründung des Gesamtverbandes am 27. Oktober

Die Präsidien der beiden großen Vertriebenenverbände, Verband der Landsmannschaften (VdL) und Bund der vertriebenen Deutschen (BvD), haben am 12. Juli gemeinsam getagt.

Es wurden einstimmig folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Die Gründungsversammlung des Gesamtverbandes wird auf den 27. Oktober 1957 einberufen.
Die beteiligten Organisationen betrachten es als ihre vordringlichste Aufgabe, unmittelbar nach der Gründung die Einheit auf allen Ebenen zu verwirklichen und sind entschlossen, sich zu diesem Zwecke gegenseitig die Mitglieder zuzuführen.
2. Bis zur Gründung treffen die beiden Präsidien zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen, um schon jetzt die einheitliche politische Willensbildung der Vertriebenen zu sichern.
3. Ein gemeinsamer Ausschuß für heimat- und außenpolitische Fragen wurde gebildet.

Auf der Tagung wurde nach einer längeren Diskussion übereinstimmend festgestellt, daß die Gründung des Gesamtverbandes von den Landsmannschaften (VdL) und den Landesverbänden des Bundes der vertriebenen Deutschen (BvD) vorgenommen wird. Alle anwesenden Vertreter des Präsidiums des VdL waren sich darüber einig, daß mit tunlichster Beschleunigung die Landesverbände des BvD und die auf der jeweiligen Landesebene bestehenden Landesgruppen der Landsmannschaften zusammengeschlossen werden sollen, um damit die neuen Gliederungen des Gesamtverbandes auf Landesebene zu bilden. Beide Verbände einigten sich dann in der Form, wie sie in Punkt 1

der oben veröffentlichten Verlautbarung zum Ausdruck kommt.

Ehrensold für die Goldene

Wien (SP). Während sich der Ring der Goldenen Tapferkeitsmedaille in Oesterreich vergeblich bemüht, für die höchsten Tapferkeitsauszeichnungen wieder den Ehrensold zu erreichen, ist dies in der Deutschen Bundesrepublik schon erreicht. Das neue deutsche Ordensgesetz führt für die hohen Kriegsauszeichnungen wieder den Ehrensold ein; es stützt sich bei der Auswahl auf den Erlass vom 27. August 1939, in dem auch die Auszahlung eines Ehrensoldes für den Maria-Theresien-Orden und die Goldene Tapferkeitsmedaille festgelegt war. Die Große Silberne Tapferkeitsmedaille ist hingegen mit keinem Ehrensold verbunden.

Es ergibt sich also der groteske Zustand, daß Besitzer der höchsten österreichischen Auszeichnungen zwar in Deutschland, aber nicht in Oesterreich den Ehrensold bekommen, der seit der Stiftung mit ihnen verbunden war. Für die Goldene Tapferkeitsmedaille war bestimmt, daß ihre Besitzer lebenslanglich die volle Löhnung der letztbekleideten Truppencharge erhielten, die Besitzer der Großen Silbernen die Hälfte. Auch in der ersten Republik war ein einheitlicher Ehrensold für diese Auszeichnungen eingeführt.

Die Verhandlungen mit Bonn

Der Beirat für Flüchtlingsfragen wurde beauftragt, für die voraussichtlich noch im Laufe dieses Jahres zu erwartenden Verhandlungen zwischen Wien und Bonn die Verhandlungsgegenstände mitzuteilen. Der Flüchtlingsbeirat hat alle Organisationen der Heimatvertriebenen, Umsiedler und Flüchtlinge eingeladen, bis Ende August entsprechende Vorschläge zu erstatten.

Gesamtverband aller Böhmerwälder

Einheitliche heimatpolitische und kulturelle Linie

Passau (SP). In Waldkirchen im Bayrischen Wald fanden sich am Samstag, 27. Juli, die Vertreter aller Böhmerwald-Verbände und Organisationen zusammen. Ziel dieser Zusammenkunft war, die Vielzahl von Organisationen zusammenzufassen in einen einheitlichen Verband, den Böhmerwald-Verband. Dank dem Verständnis aller Vertreter wurde dieses Ziel auch erreicht. Dem neuen Verband gliedern sich ein: der Verband der Böhmerwälder in Oberösterreich, Hochwald-Landsmannschaft der Böhmerwälder in Wien, Josef-Gangl-Gemeinde in Wien, Verein Böhmerwald-Heimatmuseum in Wien, Heimattreue Böhmerwälder in Waldkirchen, die Altherrenschaft der Böhmerwälder Akademiker;

ferner sind dem Verbands angeschlossene die Böhmerwald-Bauernschule in Lackerhäuser, das Böhmerwald-Museum in Passau, die Zeitschriften „Hoam“ und „Prachatitzer Rundbrief“, Glaube und Heimat, alle Bundes- und Landtagsabgeordneten aus dem Böhmerwald in der Deutschen Bundesrepublik, sämtliche Ortsgruppen der Böhmerwälder in Baden-Württemberg, Bayern und Hessen, die Böhmerwald-Jugend und der Landschaftsrat.

Die Kompetenz des Landschaftsrates wird durch diese Zusammenfassung nicht berührt. Aufgabe der Zusammenfassung ist eine einheitliche heimatpolitische Linie und die Vereinigung und gemeinsame Leitung aller kulturellen Bestrebungen.

Die deutsche Grundfrage

Von Gustav Putz

Die Deutsche Bundesrepublik ist heuer ohne Sommerruhe. Wenn die Ferien vorbei sein werden, wird am 15. September der neue Bundestag zu wählen sein. Die Ferienwochen werden also vom Wahlkampf dröhnen — inwieweit die ruhebedürftigen Bundesbürger dem Parteienlärm und den Problemen der Wahl Aufmerksamkeit schenken werden, muß man dahingestellt sein lassen.

Die Probleme sind nicht gering. Vordergründige Betrachtung läßt es dabei bewenden, ob Adenauer und seine CDU am Ruder bleiben oder ob Ollenhauer mit seiner SPD an die Regierung kommen wird. Das ist aber wohl das Unwesentlichste an den Wahlen, weil ja auch den Sozialdemokraten nicht abzustreiten ist, daß sie gute Deutsche sind, weit weg von der Versuchung, etwa mit den Bolschewiken jenseits der Zonengrenze einen Teufelspakt zu schließen oder sich aus dem Rahmen der westlichen Verteidigung fortzustehlen. Wesentlicher sind die Stellungnahmen der deutschen wahlwerbenden Parteien — und hier im besonderen der CDU und der SPD, weil ein scharfes Wahlgesetz kleinen Gruppen ohnedies nur geringste Chancen gibt — zu den gesamtdeutschen Fragen, die vom Verband deutscher Landsmannschaften sehr richtig in folgender Weise — der Wichtigkeit nach — gereiht sind:

1. Die Oder-Neiße-Frage.
2. Die sudetendeutsche Frage.
3. Das Problem der Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zu den Satellitenstaaten.
4. Das Vertriebenen-Problem.

Es fällt auf, daß die Verbände deutscher Landsmannschaften hier die deutsche Wiedervereinigung nicht anführen, die doch in einem Katalog gesamtdeutscher Probleme oder auch in einem auf Ostprobleme beschränkten Fragenkreis eine besondere Wichtigkeit beanspruchen könnte. Mag sein, daß die Landsmannschaften der — berechtigten — Meinung sind, mit der Wiedervereinigungsfrage werde sich der Wahlkampf ohnedies so intensiv befassen, daß sie nicht als besondere Forderung der Vertriebenen in den Vordergrund geschoben werden müssen.

Aber es ist auch richtig, die deutsche Frage bei den Ostfragen anzufangen. Es ist historisch richtig und es ist grundsätzlich richtig. Historisch: weil die Preisgabe der Gebiete jenseits von Oder und Neiße und die Austreibung der Deutschen aus dem Sudetenland früher erfolgte als die Trennung Deutschlands in zwei Staaten. Die Trennung Deutschlands ist eine Folge des Zwistes unter den Alliierten, die Deutschenverteilung aus dem deutschen Osten die Frucht ihrer Uebereinstimmung.

Grundsätzlich richtig ist die Voranstellung der Ostprobleme deswegen, weil die westlichen Alliierten, die sich heute als die Freunde und Verbündeten der Deutschen ausgeben, vor die Frage zu stellen sind, ob sie mit dieser Freund- und Bundesgenossenschaft ernst meinen. Durch viele Artikel des Potsdamer Protokolls hat die Entwicklung schon den Strich gezogen: zu jenen aber, die das Heimatrecht der Deutschen im Osten beseitigten, glauben die Weststaaten sich immer noch bekennen zu müssen, obgleich sie in einem Augenblick hellen Geistes 1945 vor der endgültigen Preisgabe Ostdeutschlands zurückschreckten. Der Tag, an dem die Vereinigten Staaten, Großbritannien und Frankreich erklären: die Austreibung der Deutschen ist richtig, die Gebiete jenseits von Oder und Neiße gehören von Rechts wegen zu Deutschland — wird der Tag X der Operation für die Wiedervereinigung der beiden Deutschland und der abgetrennten Gebiete sein.

Dieser Tag wird aber auch insofern ein historisches Datum sein, als an ihm die Charta des Rechtes auf die Heimat zu unterschreiben sein wird. Das wird der Tag der Rückkehr zur Rechtlichkeit sein. Kein Staat ist nach völkerrechtlichen Grundsätzen berechtigt, einem Staatsbürger das Heimatrecht zu entziehen, sofern

er sich nicht lebensgefährlich gegen den Staat verhalten hat. Um so weniger sind andere Staaten berechtigt, die rechtlichen Beziehungen zwischen einem Staate und seinen Bürgern für aufgehoben zu erklären, wie dies in Potsdam geschehen ist.

Das Problem Deutschlands und seiner internationalen Beziehungen hängt wesentlich mit der Rückgabe des Heimatrechtes und mit der Aufhebung der kollektiven Verdammung aller Deutschen zusammen. Zweckverträge zur Verteidigung können diese prinzipielle Anerkennung nicht ersetzen, sie können sie nur vorbereiten.

Nicht mit Unrecht also haben die Landsmannschaften in Deutschland ihre Landsleute aufgefordert, im Wahlkampf gerade die Ostfragen aufzuwerfen und die wahlwerbenden Parteien zu einer eindeutigen Stellungnahme zu veranlassen. Wer diese Stellungnahme verweigert, gibt den offenen und latenten Feinden Deutschlands, die es nicht nur im Osten, sondern auch im Westen gibt, die Berechtigung, sich ebenfalls um die Grundfragen zu drücken. Da diese Ostfragen auch das Heimatrecht der in Oesterreich lebenden Vertriebenen betreffen, wird es für uns interessant zu beobachten sein, welche Ergebnisse der Wahlkampf bringt.

Linz - im Hauptplatz  im Elefantenhaus

Sommerschlußverkauf
Jetzt kaufen - heißt sparen
BESUCHEN SIE UNS SOFORT

modewaren
franz baumgartner ag.

Graslitzer Musica in österreichischen Händen

Steyr (SP). Die von vertriebenen Graslitzern ins Leben gerufene Musikinstrumentenerzeugung „Musica“ in Steyr, die sich sehr rasch in Oesterreich einen Namen gemacht hat und auch gut exportierte, ist nun in österreichischen Besitz übergegangen. Der österreichische Industrielle Gustav Hack hat den größten Teil der Geschäftsanteile erworben. Die Leitung bleibt aber in der Hand von Doktor Mühlpeck.

Ueber 850.000 Deutsche schweigt man

In der Reichenberger Kommunisten-Zeitung „Cesta iru“ wurde jetzt zum ersten Male in einem Artikel zur Aussiedlung der Sudetendeutschen Stellung genommen. In einem Artikel „Die deutsche Frage gestern und heute“ wurde festgestellt, daß aus dem Staatsgebiet der heutigen CSR rund 2,5 Millionen Deutsche „ausgesiedelt“ worden seien. Gegenwärtig leben nach diesem Berichte noch 150.000 Deutsche in der CSR. Ueber den Verbleib der restlichen Deutschen — es waren zu Kriegsende immerhin 3,5 Millionen — wird keine Auskunft gegeben.

Im Kreis Reichenberg, der dem früheren Regierungsbezirk entspricht, leben nach diesem Zeitungsartikel noch 20.000 Deutsche.

Der Koppenvater

Nänä! Lott mich och ei Ruhe. Es is zum Auswachsen. Ma kann sich jo of nischt mehr verlossen, am allerwenigsten of 's Water! Nach alter Sitt und Brauch fangen jetzt die Hundstage an. Da hab ich immer geglaubt, das wäre eine gesicherte Zeit, darin es nur eitel Sonnenschein gäbe und in dessen logischer Folge eben eine Hundshitze. Aber wie ich mich überzeugt habe, ist auch auf diese allgemein gehegte Ansicht kein verlässlicher Verlaß. Die Bezeichnung „Hundstage“ geht angeblich auf die alten Ägypter, Römer und Griechen zurück, die sich zumindest in dem einen Punkte einig waren, daß in den Tagen vom 23. Juli bis zum 23. August der Hundstern — oder zu deutsch der Sirius — seinen Frühaugang erkennen läßt. Diese Tage sind also quisiquasi „unterm Hund“... Jetzt begreif ich auch, warum mein Großvater, Gott ho nan selig, immer meinte, daß diese Zeit gefährlich für Menschen, Tiere und Felder wär. Ja! Jetzt paßt's hin; jetzt versteh ich's, wenn sogar die Hundstage unterm Hund sind, wenn's draußen schütt' und drascht, ols wenn se's aus Schafflan gissen täten. Ei meiner Baude is es jetzt zum Färchten. Dan ganzen Tag und de Nacht a noch prasselts am Dache und on a Fansterscheiben, daß ma denkt, die Waterhexen hätten sich ondreinander zerstrieten, und erscht ein Stübla drennei, do is es die ganze Zeit gruslich, kalt und entersch. Kän Hond jäht ma etz naus, etz ei a Hondstagen. Bloß mich! Ich muß eikäfen giehn ond der Maly Holz und Kohle ei de Keche trän. Dos sein Zeiten! Jeder andere derbormt mich, da klatscheseckernoß dorch die Gegend lat-schen muß, ond am meisten vo ollen Geyer Filipp. Hat sich doch der Mensch Urlaub genommen und ist zu mir ei de Baude gewandert. Filipp ist ein Böhmerwälder und war Bauer. Jetzt rackert er in der Stadt als Industriearbeiter nicht grade fröhlich und zufriede, aber doch seine kollektivvertraglich vorgeschriebenen Stunden ab, damit er was zum Beißen hat. Aber wie er freie Zeit hat, da ist er beim Tempel draußen.

Die vollen Auslagen in Prag sind teuer erkauft

Die CSR zwischen „goldenem Westen“ und Mangelwirtschaft im Osten

Wien (SP). Die Zeitung „Die Presse“ veröffentlichte eine sehr aufschlußreiche Untersuchung über das „Musterland“ und „Schaufenster“ der Ostblock-Wirtschaft, in dem zum Ausdruck kommt, daß die relativ vollen Schaufenster in Prag mit großen Entbehrungen auf anderen Gebieten erkauft sind. Wir entnehmen dem Berichte:

Wer vom Osten her in die Tschechoslowakei kommt, fühlt sich bereits wie im „goldenen Westen“. Diesem ersten oberflächlichen Eindruck unterlagen auch jene Korrespondenten westlicher Blätter, die zum Chruschtschow-Besuch aus Moskau und Warschau nach Prag kamen. Die Geschäfte sind voll Waren, deren Qualität allerdings nicht ganz dem Standard in der freien Welt entspricht. In den Auslagen sieht man Fernsehapparate, Kühlschränke, Wasch- und Küchenmaschinen — alles Wunschträume in den übrigen Volkdemokratien.

Jeder zweite Brotlaib importiert

Mit Stolz stellen die tschechischen Wirtschaftsführer fest, daß ihr Land die zweitstärkste Industriemacht des Ostblocks (nach der Sowjetunion) sei. Dementsprechend ist auch der Lebensstandard in der CSR höher als in den übrigen kommunistisch regierten Ländern, doch ist dies nur ein sehr relativer Maßstab. Kenner der europäischen Wirtschaft, die einen Einblick in die tschechoslowakische Wirtschaft bekommen, behaupten sogar, daß die CSR dank ihren Naturschätzen und ihrer hochentwickelten Industrie eigentlich einen höheren Lebensstandard aufweisen müßte als etwa Oesterreich, ja selbst die Deutsche Bundesrepublik...

Die Wirklichkeit sieht aber anders aus: Die Landwirtschaft, die vor dem zweiten Weltkrieg das Land zur Gänze, und zwar reichlich versorgen konnte, ist heute nur imstande, etwa die Hälfte der benötigten Nahrungsmitteln zu erzeugen, wodurch die CSR stark von der Sowjetunion abhängig ist, von der sie das Getreide für jeden zweiten Brotlaib beziehen muß. Die große Kapazität der Industrie, besonders der Maschinenfabriken, die bereits 40 Prozent des Exportes mit ihren Erzeugnissen bestreiten, vermag hinsichtlich der Wohlstandssicherung dafür nicht in die Lücke zu springen.

Jagd nach den Schuldigen

Da man dem volksdemokratischen Wirtschaftssystem nicht gut die Schuld anlasten

kann und auch nicht zugeben will, daß viele neue Industrieobjekte sich als Fehlinvestition erwiesen haben, entfesselt man eine Verfolgungsjagd auf ehemalige Unternehmer, Kaufleute und Handwerker, die irgendwo in den verstaatlichten oder kommunalisierten Betrieben einen Posten gefunden haben. Wenn zum Beispiel in Ostrau oder Brünn die Qualität von Brot und Gebäck viel zu wünschen übrig läßt, verhaftet man einfach eine Gruppe ehemaliger Bäckermeister und beschuldigt sie, Machinationen mit Mehl und verschiedenen Zutaten verübt zu haben.

In einem in Prag aufgedeckten Fall wurde behauptet, daß das im Schleichhandel bis in die Slowakei wagggonweise abgesetzte Installationsmaterial gereicht hätte, um Hunderte von Wohnungen fertigzustellen. Die Beschuldigten hätten zu diesem Zweck weitverzweigte illegale Handelsketten aufgezo-gen. In großen Sälen werden dann Ausstellungen von sichergestelltem Diebstahl durch die Sicherheitsorgane veranstaltet. Ein besonderes Kapitel bildet die Beschlagnahme des vor der Verstaatlichung versteckten Privatvermögens der Juweliers und Uhrmacher. Hohe Strafen drohen allen denjenigen ehemaligen Gewerbetreibenden, die versuchen, ihre Tätigkeit in irgendeiner Weise wieder aufzunehmen. Ein schwindhafter Handel mit Goldukaten und geschmuggelten Uhren wurde vor kurzem in Prag aufgedeckt. Die Zahl der abgesetzten Uhren war so groß, daß der Umsatz des staatlichen Handels stark zurückging.

Nicht immer gelingt es der Prager Regierung, die akuten Mangelerscheinungen auf die Tätigkeit der „bürgerlichen Wirtschaftsaboteure“ zurückzuführen. Vor ein paar Monaten verursachte eine der vielen Fehlplanungen einen Mangel an Glühbirnen, der monatlang anhielt, bis Importe aus der Sowjetunion eintrafen. Gegenwärtig macht ein ähnlicher Engpaß in der Versorgung mit Verbandsmitteln Schwierigkeiten. Die Verbraucher sollen sich bis Ende September gedulden. Bis dahin sollen die aus der deutschen Sowjetzone eingeführten Waren eintreffen. Viel nachteiliger ist es, daß auch die Versorgung mit Lebensmitteln, die bis vor kurzem ziemlich geordnet zu sein schien, stockt. So beklagt die Bevölkerung in der südslowakischen Industriestadt Ziar am Gran, daß sie tagelang keine Eier, Milch und kein Gemüse erhält.

Tschechische Druckerei-Direktoren flogen

Woher kommen die vielen Flugblätter gegen das Regime!

München. (SP). Die Angestellten der staatlichen Druckereibetriebe waren schon seit längerer Zeit mit ihren Löhnen und Gehältern unzufrieden. Außerdem war auch die Polizei mit verschiedenen Direktoren in den Druckereien nicht einverstanden, so daß in letzter Zeit einige dieser Direktoren entlassen wurden. In Brünn allein wurden 7 Direktoren entlassen, in Prag 14, in Preßburg 5 usw. Insgesamt sollten bis zum 4. Juli d. J. 37 Direktoren aus der staatlichen graphischen Industrie in der Tschechoslowakei entlassen sein. Der Hauptgrund für die vielfach eingeleiteten Untersuchungen und Entlassungen ist die Fahndung nach den Urhebern der Flugblätter in der sogenannten Gottwald-Sprache, die in ihrer authentischen Wiedergabe mit den heutigen kommunistischen Leitsätzen im krassen Widerspruch stehen. Die

Polizei vermutet, daß die Uebeltäter in diesem Falle unter dem Druckereipersonal zu suchen sind, wohl infolge der Unzufriedenheit mit den Löhnen und Gehältern. Ob die Lohnaufbesserung in diesem Falle auch eine verbesserte Arbeitsmoral bringen wird, muß sich erst erweisen. Jedenfalls beträgt der Aufschlag pro Schicht an der Flachdruck-Offsetmaschine 6 Kronen, bei Offset-Schnellpressen 9 Kronen pro Schicht. Bei der Bedienung von Rotations-, Offset- und Tiefdruckmaschinen mit mehreren Aggregaten erhalten die Meister pro Schicht mit zwei und drei Aggregaten einen Aufschlag von 6 Kronen, bei vier Aggregaten 9 Kronen. Bei der Bedienung von Automaten werden pro Arbeitsschicht an drei Aggregaten 2,90 Kronen und an vier Aggregaten 4 Kronen hinzugezählt.

Abschied von Dr. Beermann

Der Vertreter des Hochkommissars der Vereinten Nationen für Flüchtlinge, Doktor V. A. M. Beermann, der Ende Juli Oesterreich verlassen hat, um sein neues Amt als Vertreter des Flüchtlingskommissars in Athen anzutreten, hat in einem Abschiedsgespräch den Redakteur der „Sudetendpost“ gebeten, allen Sudetendeutschen, mit denen er seit seiner Ankunft in Oesterreich im Jahre 1951 zu tun hatte, seine besten Grüße und Wünsche zu übermitteln.

Zwar sind die Sudetendeutschen nur mehr in geringerer Anzahl als Mandatsflüchtlinge zu bezeichnen und daher nicht mehr der Ob-sorge des Flüchtlingshochkommissars unterstellt gewesen, doch hat Dr. Beermann gerade bei den sudetendeutschen Vertretern der Heimatvertriebenen tüchtige Vertreter der Heimatvertriebenen-Interessen finden können, mit denen er eine wirkungsvolle Zusammenarbeit, wie er betonte, hatte. Doktor Beermann konnte von 1951 die entscheidenden Phasen des Flüchtlingsproblems in Oesterreich sich entwickeln sehen. Er kam in unser Land, als man in weiten Kreisen den Volksdeutschen noch Mißtrauen entgegenbrachte und als die österreichische Regierung gegen die Flüchtlingskonvention noch viele Vorbehalte vorzubringen hatte. Gleich den Vertriebenen-Organisationen mußte auch Dr. Beermann gegen das Vorurteil ankämpfen, daß die Volksdeutschen lauter „Nazi“ seien, und das mag ihm anfangs sein Amt besonders schwer gemacht haben. Bald nach seinem Eintreffen aber begann die Wende mit den Gleichstellungsgesetzen. Die Volksdeutschen haben in Dr. Beermann einen verständnisvollen Vertreter der Vereinten Nationen kennengelernt und je länger er in Oesterreich weilte und je enger der Kontakt mit ihm war, desto mehr konnte man erkennen, daß er seine Amtspflichten mit dem Herzen erfüllte.

Als die wichtigste Aufgabe der Zukunft bezeichnete Dr. Beermann in dem Gespräch,

Du schläfst immer gut, herrlich und fein, Kaufst du Bettzeug bei Karl Weißengruber ein. Das Geschäft ist wohl etwas versteckt, Es ist beim Rathaus gleich ums Eck. Das altbekannte Karl-Weißengruber-Geschäft In Linz nur Rathausgasse 3.

das er mit unserem Redakteur in Linz hatte — vorher hatte die öö. Landesregierung ihn in einem Abschiedsempfang mit schönen Andenken an das Land geehrt —, die Lagerauflösung und die Errichtung gesunder Wohnungen für die Flüchtlinge. Dabei wird nun auch schon an die ungarischen Flüchtlinge gedacht, für die in Wels eine Siedlung errichtet werden wird. Der Großteil der neu zu schaffenden Wohnungen ist, entsprechend der Lagerbelegung, für die Volksdeutschen bestimmt.

Dr. Beermann wünschte zum Ausdruck zu bringen, wie sehr ihn die gute Zusammenarbeit mit den Volksdeutschen in Oesterreich befriedigt hat. Daß er in diesem Zusammenhang gerade die Namen einiger sudetendeutscher Landsleute hervorhob, beweist, daß man die Initiative der sudetendeutschen Volksgruppe für die gesamtvolksdeutschen Interessen zu würdigen weiß.

Wir unsererseits wünschen Dr. Beermann, daß er auch in Griechenland so viel Erfolg in seinen Bestrebungen habe wie in Oesterreich. Die reiche Kenntnis der Probleme, mehr aber noch seine Gesinnung werden ihm dabei helfen.

Der neue Vertreter des Hochkommissars, Herr A. Röhrhold, wird Ende August sein Amt antreten. In der Zwischenzeit leitet Herr Elliot das Amt.

Atemzüge lang nichts, dann kehrte er wieder zum Gespräch zurück. „Das Dorf seh ich grad net, ober ein Stück von meinen Feldern und vor allem von meinem schönen Wald. Den siag i und 's hilft kein Beten und Fluchen, i kann net zu ihm.“ — „Dann mußt du ja deine Nachbarn von früher, die herüber im Oesterreichischen meine ich, noch kennen?“ Geyer Filipp lächelte vor sich hin. „Na, und ob ich die kenne. Ich bin auch oft oben bei ihnen im Mühlviertel, und wenn sich drüber über der Grenze was rührt, wenn sich was verändert, wenn Häuser und Kirchen gesprengt werden, dann lassen s' mich wissen und dann fahr ich erst recht hin. So wie im vergangenen Winter!“ Ich wollte mehr wissen und fragte: „Was war im vergangenen Winter, Filipp, ist da gesprengt worden?“ Geyer tat erst einen Zug aus dem Glase, dann erst erzählte er: „Windbruch hat es geben und der Schnee hat eine Masse wunderschöner Bäume niedergedrückt, aber niemand ist dagewesen, der wieder Ordnung geschaffen hätt'. Alles blieb liegen und verfaulte und der Borkenkäfer setzte sich fest.“

Ich konnte mir gut vorstellen, daß so etwas einem Fachmann sehr zuwider sein muß, noch dazu, wenn es um seinen eigenen Wald geht. „Und bis heute ist dort nichts geschehen?“ fragte ich. „Ah, ja. Inzwischen ist schon was geschehen, mei Liaber. Eines Tags sind s' daher gekommen. Es war im Mai. Da haben s' auf einmal alles zusammenzuräumen angefangen. Was schlecht war, haben s' verbrannt, die Tschechen, und das gute Holz ist gesägt und gestapelt worden. Alles hab i genau verfolgt, was sie da mit meinem Wald getrieben haben. Von meinem Wald steht sogar nimmer viel, denn ein Großteil wurde gefällt und zum Abtransport genau wie das Windbruchholz vorbereitet.“ Da haben die Böhmschen also endlich das Holz ins Innere des Landes gebracht, dachte ich mir, und wenigstens einem Zweck zugeführt. Mit dieser Annahme hatte ich mich aber gründlich getäuscht, denn Geyer erzählte, daß das Holz seines Waldes eines Tages auf Lastwagen verladen wurde und... nach Oesterreich abtransportiert wurde. „Nach Oesterreich! Irrst du dich nicht, Filipp?“

Aber Filipp irrte sich nicht. Eine österreichische Holzfirma hat Unmengen „tschechischen Holzes“ aufgekauft und herübergebracht.

„Ja, sag einmal, Filipp, wenn du schon keinen Wald mehr hast, dann solltest du doch wenigstens etwas für das Holz kriegen!“ — Geyer schien sich mit diesem Gedanken schon lange befaßt zu haben: „Sollt man meinen. Ich bin bis heute noch nicht gefragt worden.“ Ja, mei Liaber, wie ich das hörte, wurde mir alten Krakeeler gleich warm. „Da bin ich aber neugierig, was für eine Haltung in dem Falle der österreichische Staat eigentlich einnehmen wird. Nenn's wie du es willst, aber genau be-sehen, ist dieser Wald und alles was dazu gehört, dir doch gestohlen worden. Wenn Diebstahl erworben wird, so macht sich der Betreffende ja — ich rede da nur ganz allgemein — eines bedenklichen Ankaufes schuldig. Geyer Filipp!“ ich schüttelte den versonnenen Dasitzenden. „Wenn du oder ich heute a Fahrrada kaufen, von dem wir wissen, daß es geklaut is, dann hon se ens jo glei bei der Plautze! Dann mitgehangen — mitgehangen!“ Geyer wendete sich trocken an mich. „Koppenvater, das war ja auch der Grund, warum ich zu dir gekommen bin. Du sollst mir ja einen Rat geben!“

Ja, so ist das! Es redet sich leicht, aber handeln und einen brauchbaren Rat geben, das ist eine andere Sache, und ich muß zu meiner Schande gestehen, daß ich dem guten Filipp bis heute noch keinen Rat erteilen konnte. Aber ich hoffe sehr, daß sich die sudetendeutschen Juristen in Oesterreich mit diesem Problem schon eine Nacht oder gar mehrere um die Ohren geschlagen haben und überlegt haben, wie sie dem armen Geyer Filipp aus dem Böhmerwald da helfen können. Gehört müssen sie ja sicher von diesem Fall schon haben. Juristen sind doch immer sehr auf interessante „Fälle“ aus. Ich weiß da keinen Rat. Bin ich ein Rechtsgelehrter? Ich bin nur durch diesen Fall in den Hundstagen nicht auf den Hund, sondern auf den Holzweg geraten. Und von dieser etwas holprigen Wanderschaft im Regen grüßt Euch

Euer Koppenvater...

Es war einmal ...!

Zum Tag der Böhmerwälder am 4. August 1957

Aus der Geschichte des Böhmerwaldes

Von Fritz Huemer-Kreiner

Wie ein wunderschönes Märchenland lebt die Heimat in unserer Erinnerung: Berge wechseln mit weiten Tälern, Teiche und Bäche glänzen aus dem dunklen Grün der Forste und aus der Mannigfaltigkeit der Wiesen und Felder. Dazwischen schlängeln sich Straßen und Wege und Steige zu den Gehöften, zu den Dörfern, zu den Märkten und zu den Städten, die Kunde geben von Mühsal und Fleiß.

Vor Tausenden von Jahren war das Aussehen dieses Landstrichs wesentlich anders. Ein mächtiger Wald fiel von den felsengekrönten Berggruppen in das ebene Land weit nach Böhmen hinein und reichte gegen Mittag bis über die Donau hinaus. In dieser unendlichen Wildnis lebten Tiere, von deren Aussehen nur die Sage berichtet und deren Größe und Stärke Knochenfunde ahnen lassen.

Längs der Bäche, die ihren Lauf in jahrtausendelangen Tosen in den Felsboden gerissen, oder durch geschützte Engpässe und über sichere Höhen drang der Mensch damals in die Wildnis ein. Bodenfunde aus Stein und Bronze, Hügelgräber, Wälle und Steinmauern sprechen von Siedlungen und längst spurlos verschwundenen Handelswegen, die über das Grenzgebirge führten. Undeutbare Flurnamen weisen auf Wohnstätten aus dieser Zeit hin. In seltsamen Furchengebildern, die durch ihre Häufigkeit und Größe auffallen und manchmal in langen Strecken sich verfolgen lassen, haben sich alte Feldformen, Hochäcker erhalten und bezeugen, daß von altersher der Ackerbau die Hauptnahrungsquelle war.

Zu dieser Zeit trennte noch keine wahnwitzige Grenze das Hüben vom Drüben. Jedes Land betrachtete den Wald als sein eigen; aber von jeder Seite mied man den Wald, der in seiner Unermeßlichkeit unwirtlich und unheimlich schien. So konnte sich in dieser Abgeschlossenheit ein seltsamer Volksstamm entwickeln. Als um die Jahrtausendwende sich die Notwendigkeit einer festen Grenze zwischen Böhmen und Oesterreich fühlbar machte, wurde die Moldau als Landesscheide bestimmt, die ihre Fortsetzung in den Hahnenbergen fand, welche sich bis in die Gegend des heutigen Sohorsteiches allmählich verflachten.

In unserem Waldland gab es damals schon viele Gehöfte und kleine Dörfer; es ist somit gar nicht verwunderlich, daß Böhmens goldener König Ottokar II. diesen Landstrich an sich riß und zu Böhmen schlug. Und da man sich in Oesterreich um den Wald an der Nordgrenze wenig kümmerte, ging es in Ruhe vor sich, daß Böhmens Grenze um ein gewaltiges Stück nach Süden verlegt wurde.

Die böhmischen Landesherren erkannten alsbald die Bedeutung des Waldes als Schutzwall für ihr Land und die Wichtigkeit der Wege für die Bevölkerung. Ein böhmischer Landesfürst errichtete daher zum Schutz eines solchen Weges einen Wachturm, den er später zur Burg Gratzen erweiterte und nebst weiten Besitzungen dem tapferen Deutschen Witigo abtrat.

Witigo durchzog mit seinen Leuten die Gegend, erbaute an Wasserläufen und auf schroffen Felsen Burgen, so das hochgelegene Wittinghausen und die Moldauburg Krummäu, und alsbald leuchtete seine Wappenrose in roter, weißer, goldener, blauer und schwarzer Farbe von den Schlössern seiner Nachkommen, die sich gemeinsam Witigonen nannten.

Vom Stamme Witigos bekam jener Zweig die größte Bedeutung, der auf der Burg Rosenberg saß und die rote Fünfblattrose im Wappenschild führte. Er überdauerete alle anderen Zweige und nannte bald alle witigonischen Besitzungen sein eigen.

Die Rosenherren waren darauf bedacht, das große Waldland urbar zu machen. Sie riefen deshalb deutsche Bauern aus dem benachbarten Oesterreich und dem nahen Bayern, gaben einem jeden ein Stück Land und viele Jahre Zehentfreiheit. Da begann ein Roden und ein Sengen; der Wald mußte dem Acker weichen. Frischgebrochener Boden dunkelte aus der Flur, und wo ehemals Disteln und Dornen gewuchert hatten, reifte jetzt in kräftigen Ähren das Korn.

An den Steigen entwickelte sich reges Leben, denn trutzige Burgen sorgten für die Sicherheit der Handelsleute, die nun in langen Zügen ihre Waren aus dem Süden über den Grenzwald brachten.

Im Schutz dieser Burgen siedelten sich allmählich Bauern an; es entstanden Herbergen, Handwerker errichteten Wohnstätten und allmählich bildeten sich dortselbst feste Plätze, die später zu wehrhaften Flecken ausgebaut wurden.

Den Rosenbergischen Grundherren lag das Wohl ihrer Untertanen sehr nahe und sie räumten ihnen bald allerhand Begünstigungen ein. Bald bekam dieser Ort das Stadtrecht oder jener die Freiheit, nach Bedarf Bier zu brauen; da wurden die Handwerker in Zünfte vereinigt und dort konnten Bürgermeister und Rat über das Wohl und Wehe, über Leben und Tod und über Besitz und Eigen ihrer Bürger frei verfügen.

So kam dieser Landstrich zu hoher Kultur, die Bewohner erfreuten sich eines angenehmen Wohlstands, die Grundherrschaft aber hatte den Hauptgewinn, denn die von ihnen mit Pergament und Siegel Begnadeten mußten sich diese Gnade mit schwerem Geld erkaufen.

Dennoch genossen die Rosenherren bei ihren Untertanen durchwegs große Beliebtheit und kamen hiebei durch ihre Untertanen zu einem sagenhaften Reichtum. Deshalb konnten sie es sich erlauben, eine beträchtliche Schar wackerer Söldner auf ihren Burgen zu halten, wodurch wiederum ihr Ansehen derart wuchs, daß selbst die Könige Böhmens nach ihrer Freundschaft suchten.

Allerdings trachteten die Landesherren gleichzeitig, die Macht dieser Waldherzoge zu schwächen oder doch am weiteren Anwachsen zu hindern. Dadurch entstanden den Rosenbergern allerhand Schwierigkeiten; um sich aber schadlos zu halten, ließen sie neue Landstriche roden und es entstanden neue Burgen und neue Dörfer.

Wie im Wettstreit begannen nun auch die benachbarten Grundherren, ihre Besitzungen zu besiedeln.

Oft und oft kam es zwischen den Grenz-nachbarn zu blutigen Fehden. Was jahrzehntelanger Fleiß geschaffen, war dann oft in wenigen Stunden zerstört und vernichtet.

Trotzdem konnte die Kolonisation in ihrem Fortschreiten nicht gehindert werden. Mit Säge und Axt am Zweiradkarren zogen die Roder immer tiefer in den unwirtlichen Wald und schlugen lichte Blößen in die dunklen Bestände. Im Böhmerwald erinnern mehr als hundert Ortsnamen durch die Endung „...schlag“ an die Rodungsart durch das Schlagen der Bäume.

Einer der ersten Rosengrafen hatte 1259 an jener Stelle, wo eine uralte Handelsstraße die Moldau „auf hoher Furth“ durchschnitt, ein Kloster gestiftet und dessen Insassen ein großes Stück Land zugewiesen. Hiezu mag ihn ebenso sein Glaubenseifer bewogen haben wie auch der Drang, den Wald zu lichten, zu besiedeln und erträglich zu machen.

Auf Klostergründen entstanden nun neue Gemeinwesen; die Mönche selbst gaben sich zwar hauptsächlich dem Gebet, den friedlichen Wissenschaften und der Kunst hin, leiteten aber auch die Arbeiten der Bauern, die ihnen aus dem Donauland in den Wald gefolgt waren.

In diesen Tagen erlebte dieser Landstrich im südböhmischen Grenzgebirge eine wahre Blütezeit. Auswärtige Maler wirkten daselbst und es entstand eine südböhmische Malerschule. Goldschmiede, Zinn- und Glockengießer, Kupferstecher und andere Kunsthandwerker fanden hier immer ihren Lebensunterhalt. Dichter und Sänger verkehrten auf den Burgen, und große Feste, Turniere und andere Veranstaltungen lockten Freunde und Fremde auf die Rosenbergischen Herrnsitze.

Neben der Jagd in den weiten Wäldern huldigten die Rosenberger auch der Fischerei, welche alsbald zu einem wichtigen wirtschaftlichen Faktor wurde; unter ihnen entstanden die großen Teiche Südböhmens.

In den Städten und Märkten gediehen Handel und Handwerk. Bauer und Städter standen einander in Eintracht gegenüber und schufen gemeinsam zum Wohl aller.

Aber diese Friedsamkeit brach alsbald das im flachen Land lebende Slavenvolk. Den Waldbauer hetzte es gegen den Handwerker, die Grenzmänner verschwarzte es beim Grundherrn, sich selbst aber erhob es zum Herrenvolk Böhmens. Es umging Recht und Gesetz und kannte keinen Unterschied zwischen mein und dein. Gottes Gebote deuteten die Slaven auf ihre Art und zu ihrem Vorteil, und allem, was deutsch war, begegneten sie mit Haß. Es kam zu einem Krieg, der den in der Ebene hinter den Grenzbergen wohnenden Tschechen ein willkommener Anlaß zur Zerstörung der von deutscher Kraft und von deutschem Geist geschaffenen Kultur war. In Horden fielen sie über die deutschen Dörfer her und vernichteten, was ihnen unterkam. Mit Morgensternen und Dreschfliegeln rannten sie die Städte ein, deren Schutzmauern ihren Anstürmen nicht standhalten konnten, und alsbald dröhnte ihr wildes Kampfgebrüll durch die engen Gassen. Rauchende Schutthaufen waren die Wegspuren ihrer Kriegsfahrten. Wiederholt durchzogen sie, die die Nachwelt kurzweg die Hussiten nennt, Südböhmen, plünderten, raubten, mordeten und steckten Städte, Märkte und Dörfer in Brand. Manche Burg, von der heute nur mehr zerbröckelte Steinmauern oder gar bloß die Ueberlieferung künden, fiel unter ihrem Ansturm.

Damals sah es in unserer Heimat gar traurig aus: leer und öde war das Land. Die Bevölkerung hatte sich, soweit sie nicht der Mordgier der Hussitenbanden zum Opfer gefallen war, in die Wälder zurückgezogen, um doch wenigstens das nackte Leben zu retten. Die Orte waren zerstört und die Felder zerstampft.

Aber Wälderart läßt sich nicht so schnell vernichten!

Kaum war der Feind abgezogen, kehrten die Verjagten wieder in die Heimat zurück. Der Verlust ihrer Habe und der Tod ihrer Angehörigen waren ihnen der Ansporn zu neuem Schaffen; bald entstanden aus den Brandstätten neue Häuser, schöner und fester denn je.

Nahezu ein halbes Jahrtausend geboten die Rosenherren über Südböhmen. Ihre Macht und ihr Ansehen waren so gestiegen, daß sie zu den alleinigen Herren des Gebietes geworden waren. Manchem aus ihren Reihen hatte man Königswürden angetragen und weltliche und geistliche Hohheitssträger bemühten sich um ihre Gunst und Freundschaft. Diese Auszeichnungen hatten die Herren aber auch stolz und hochmütig gemacht. Sie kümmerten sich schließlich nicht mehr um ihre Besitzungen, sondern lebten sorgenlos in Saus und Braus dahin und gedachten der Untertanen nur, wenn sie von diesem Geld benötigten. Ihre Ausgaben überwogen die Einnahmen; sie verpfändeten daher ihre Güter, verschenkten gegen geringe Entschädigungen Forste und Teiche und gerieten so immer mehr in Schulden. Es war um das Ansehen des Stammes arg bestellt, als Peter Wok im Spätherbst des Jahres 1611 als letzter Inhaber des Rosenwappens starb.

Im Erbweg kam das ziemlich zusammengeschumpfte Herrschaftsgebiet an die Herren von Schwanberg. Diese, von Abstammung Tschechen, hatten für die Bedürfnisse ihrer deutschen Untertanen wenig Verständnis. Zum Schein erneuerten sie zwar die uralten Rechte, in Wirklichkeit aber nur darum, um durch die damit verbundenen Einnahmen ihre stets leeren Kassen zu füllen.

Neuerlich kam es in Böhmen zu einem Streit, der weit über die Landesgrenzen hinaus tobte und volle dreißig Jahre dauerte. Der Kaiser fühlte sich zu schwach, dem argen Treiben ein Ende zu bereiten. Er ernannte daher den Grafen Karl Bonaventura von Bogyoy zu seinem Feldherrn, und als dieser endlich den Aufstand niedergeworfen und die

tertanen besorgt. Sie verliehen ihnen mit gewaltigen Siegeln versehene Freibriefe, erneuerten das Stadt-, Markt- und Meilenrecht, hoben den Mühlzwang auf und errichteten Schulen und Kirchen.

Bald verlor die Glasmacherkunst wieder ihre Bedeutung. Die Ursache war, daß die hohen Transportkosten in keinem annehmbaren Verhältnis zu dem geringen Herstellungspreis standen und daß die Erzeugnisse hiedurch und durch die Gewinnansprüche der vielen Zwischenhändler fast keinen Absatz finden konnten. Hüfte um Hüfte ging ein und man suchte neue Verdienstmöglichkeiten.

Wiederum mußte der Wald das Brot geben.

Die Glasarbeiter zogen ab und an ihre Stellen kamen die Holzhauer. Damals begann man auch die Kraft des Wassers auszunützen, und die ersten Stämme unserer Wälder schwammen, gebunden zu Flößen und Brähmen, die Schwarzau, Maltsh und Moldau dahin. Holzhändler kamen von weit her, Sägemühlen schnarrten an den Bächen, Arbeit und Verdienst gab es reichlich, und an den Schwemnteichen, an den Wasserläufen und an den Holzlegestätten entstanden Siedlungen, die alsbald zu stattlichen Dörfern wurden. Kohlenmeller rauchten aus den Forsten, und der Lärm vieler Eisen- und Sensenhammer dröhnte in die Stille des Waldes.

Durch Emsigkeit und Fleiß brachte es das Volk zu angenehmem Dasein; die Folgezeit war aber nicht rosig.

Geldentwertungen, Teuerungen, Kriegslärm, Feuersbrünste, Hagelschlag, Hochwasser, des Brotherrn Mißgunst und die Unterjochung durch das Tschechenvolk drückten immer wieder den Menschen in das alte Elend zurück.

Hatten aber schon die Ahnen mit allen diesen Feinden gefaustet und gerungen, die Enkel standen ihnen darin in keiner Weise nach.

So wuchs in Not und Kampf das Waldvolk und erstarkte. Geschlechter starben dahin, Throne stürzten, Staaten gingen zugrunde; der Wälder aber hielt fest an Scholle, Sprache und Brauchtum, bis ihn Mißgunst, Haß, Neid und Falschheit von der in tausendjähriger Arbeit durch der Ahnen Schweiß und Blut erworbenen Scholle und grausam in die fremde Welt jagten.

Aber wie ehemals die fernen Ahnen gläubig und der Zuversicht voll dem Schicksal begegneten, stehen auch heute die Enkel bereit, es zu meistern, erfüllt von dem Gedanken:

Es gilt der Heimat!



Friedensstörer verjagt hatte, schenkte er ihm die Herrschaften Gratzen und Rosenberg und etliche andere kleinere Güter in Südböhmen.

Hier war die Bevölkerung von den Kriegsdrausalen besonders arg betroffen worden. Es war daher die erste Sorge der Obrigkeit, der Bewohnerschaft schnelle Hilfe angedeihen zu lassen. Man errichtete Glashütten, bei denen im Lauf der Jahre Dörfer entstanden. Das hier erzeugte Glas, besonders aber das angeblich vom Herrschaftsbesitzer selbst erfundene Hyalithglas und das feurige Rubin-glas, erlangten Weltruf.

Die nunmehrigen Grundherren waren ebenso wie ehemals die Rosenberger um ihre Un-

Nachrichten aus der Heimat

Aussig. „Aufbau und Frieden“ berichtet, daß bis 1960 neue Kohlenruben in Nieder-georgenthal, Pilsn, Bruch, Dux, Auschina und Zuckmantel betriebsfertig sein werden. Neue Schächte werden in Seestadt, Schellenkenn, Brüx, Wiese, Briesen und Niedergeorgenthal aufgeschlossen. Eine Großsortiererei soll in Maltheuern errichtet werden.

Haindorf. Im Mai fanden in Haindorf und Waldstein zwei große Wallfahrten statt, an denen rund 30.000 Menschen, darunter auch viele Deutsche, teilnahmen.

Niederreuth. In einem Hause von Niederreuth befindet sich eine Heilquelle, zu der von weit und breit die Bewohner des Bezirkes kommen. Das Haus befindet sich aber seit längerer Zeit in einem so schlechten Zustand, daß die Quelle wegen Einsturzgefahr unzugänglich geworden wäre. Die deutsche Familie Hendrich hat mit anderen Landsleuten das Haus repariert.

Nikolsburg. In der Umgebung von Nikolsburg werden Mufflons und Steinböcke ausgesetzt, die dort gut gedeihen. Einen ähnlichen Versuch, Mufflons auszusetzen, hat man vor wenigen Jahren im oberösterreichischen Salzkammergut mit Erfolg durchgeführt.

Prag. Die Prager Technische Hochschule, die älteste in Europa, beging ihren 250jährigen Bestand. Bei der Feier konnte man nicht am Gedächtnis des ersten Rektors dieser Hochschule, des Deutschen Josef Gerstner, vorbeigehen.

Rabenstein. Das kleinste Städtchen in Böhmen zählt heute nur noch 77 Menschen, in den dreißiger Jahren waren es noch 400 gewesen. Das ehemalige Kloster wurde in eine Schule umgewandelt.

Reichenberg. Pläne für den künftigen Ausbau der Innenstadt sehen ein neues Kreistheater auf dem heutigen Gottwald-Platz vor. Rings um den Platz sind Wohnhäuser und ein großes Gewerkschaftshaus geplant. Ein neues Hochschulviertel soll um die Hochschule für Maschinenbau erstehen. Die Einfallsstraße in die neue Innenstadt soll die 25 Meter breite Stalinstraße werden.

Steinschönau. In der Lusterfabrik sind noch einige deutsche Veteranen tätig: Karl Tölzer ist 60 Jahre im Betrieb, Johann Ahne mehr als 30 Jahre. Beide haben das 70. Lebensjahr schon weit überschritten, müssen aber in dem fortschrittlichen Sozialstaat weiterarbeiten.

Sternberg. Im ganzen Bezirk Sternberg gibt es nur noch zwei Gemeinden, deren Bauern sich dem Druck zur Kolchose erfolgreich widersetzt haben. Alle anderen Gemeinden haben ihre Landwirtschaften in sogenannten Genossenschaften zusammengeschlossen.

Sternberg. In den Uhrenfabriken wurde durch Aufstellung von halbautomatischen Stanzen eine Produktionsvermehrung vorbereitet.

Theusing. Der Ortsteil Mokowitz wurde von der Gemeinde Luck abgetrennt und an Böhmetisch angeschlossen.

Warnsdorf. Einige Mitglieder der tschechischen Jugendorganisation wurden verhaftet, weil sie die Einrichtung einer Kirche demoliert hatten.

Winterberg. In einer Kulturwoche „Sommer unter dem Kubany“ führte die Budweiser Oper „Madame Butterfly“ unter freiem Himmel auf. Da es an Unterkünften fehlte, wurden die Besucher in Zelten untergebracht.

WORTE UNSERER JUGEND UND FÜR UNSERE JUGEND

Vertriebenenjugend: Zwölf Jahre nachher

Geben wir doch zu: Die Urheber der Heimatvertriebenheit als auch die Aufnahmeländer der Heimatvertriebenen hatten erwartet, daß nicht nur die halbwüchsige Jugend der Heimatvertriebenen, sondern auch die schulpflichtigen und die Klein- und Kleinstkinder in ihrer sozialen Tüchtigkeit entscheidend geschädigt sein würden.

Bald stellte sich heraus, daß dies hinsichtlich der halbwüchsigen Jugend nicht zutrifft und daß der Prozentsatz der Asozialen in der Vertriebenenjugend durchschnittlich um 60 Prozent tiefer lag als der Prozentsatz asozial anfälliger oder asozialer Jugend im Aufnahmeland. In Bayern ist das Verhältnis noch günstiger. Dabei hat die halbwüchsige Jugend der Heimatvertriebenen mit wachen Sinnen alle Verbrechen wider die Menschlichkeit und wider das gesetzliche Zusammenleben (Mord, Raub, Raubmord, Diebstahl, Vergewaltigung, Lüge, Urkundenfälschung, Betrug usw.) in den KZ-Lagern und so fort in konzentrierter Weise teilweise sehr oft erlebt. Die Burschen und Mädels der Heimatvertriebenen gliederten sich rascher ein, als man vermutet hatte, obgleich ihnen wiederholt schwerste Hindernisse und Unterbezahlung geboten worden sind, ganz abgesehen von der traurigen sozialen Lage. Der Eingliederungsfähigkeit und beruflichen Bewährung stellte sich öfter auch kleinlicher Neid mit beleidigenden Schikanen entgegen, weil der Tüchtige vom Laxen immer gehaßt wird.

Auch der schulpflichtigen Jugend wurden viel Schwierigkeiten bereitet. Hatten die Eltern noch nicht die österreichische Staatsbürgerschaft, blieben sie von den öffentlichen Erholungsaktionen ausgeschlossen, obwohl diese Kinder es am notwendigsten gehabt hätten. Obwohl die schulpflichtige Jugend der Heimatvertriebenen unverschuldet teilweise oft lange Unterrichtsunterbrechungen hatte hinnehmen müssen, zeigte sich sehr bald, daß sie der altansässigen mindestens ebenbürtig war. Eine große Erleichterung war in Wien und Kärnten, daß die Kinder ohne Rücksicht auf die Staatsbürgerschaft alle Bücher und Schulrequisiten unentgeltlich zur Verfügung gestellt bekamen.

Die vorschulpflichtige Jugend kam 1945 nur dumpf mit, die meisten Heimat- und Vertreibungserinnerungen verblaßten sehr bald unterm Eindruck des Neuen. Soweit diese Kinder in Kindergärten unterkamen, wurden die Kinder erzieherisch und verpflegungsmäßig versorgt. Dies war sehr wichtig, weil viele Vertriebenen ihren Kindern bloß einen Bruchteil der Verpflegung wie in den Kindergärten bieten konnten, von geheizten Räumen abgesehen. Manche Kindergärtnerin hatte vor den Vertriebenenkidern Angst gehabt, um bald zu erkennen, daß die Vertriebenenkinder erzieherungsmäßig sehr geringe Schwierigkeiten bereiteten und sich von den bodenständigen Kindern bloß durch ihre bessere Sprache unterschieden.

„Aber was wird kommen, wenn die schulpflichtigen und Kindergartenkinder groß sein werden? Dann werden viele von ihnen die Gefängnisse bevölkern, denn die asozialen Erlebnisse haben sich gewiß in ihren Instinkten festgesetzt.“ Diese Befürchtung eines höheren Beamten erfüllte sich nicht. Wir stoßen durchwegs auf lobende Lehrherren und Lehrunternehmungen. Wir finden schon 18jährige Mädels als Sekretärinnen angestellt, 17jährige stehen vor Aufstiegsmöglichkeiten, 16jährige Mädels sind als Kinderschwester und Erzieherin tätig, andere besuchen unter schweren Opfern der Eltern oder Erziehungsberechtigten eine Obermittelschule usw.

In einer Beziehung steht die heimatvertriebene Jugend hinter der alteingesessenen Jugend zurück; sie leidet sehr unter dem sozialen Numerus clausus, so daß viele Begabte des Vertriebenensektors nicht studieren können, weshalb der Anteil am Hochschulstudium unterm Durchschnitt steht. Wenn aber im Gastlande selbst noch eine Art sozialer Numerus clausus herrscht, ist eine Änderung aussichtslos.

Auf einem Sektor verdient die Vertriebenenjugend besondere Hervorhebung; in der sozialen Bewährung.

Beginnen wir mit der körperlichen Einsatzfähigkeit. Da schreibt der bekannte Arzt und Soziologe H. Stutte in dem Sammelband „Unsere Jugend“ u. a.: „...es nimmt jedenfalls wunder, daß Hunderttausende (Kinder wie Erwachsene) wochen-, monats- und jahrelang schweren seelischen Erschütterungen, Schockerlebnissen und gleichzeitig auch äußerlichsten körperlichen Strapazen unterworfen waren, ohne in gehäufter Maße abnorme oder krankhafte seelische Reaktionen zu bieten...“ Wenn beispielsweise in Prozenten ausgedrückt in gesundheitlicher Beziehung die heimatvertriebenen Knaben 80,7 Prozent „ohne Befund“ lauten, während die einheimischen Knaben bloß 73,9 Prozent befundlos sind, spricht das für sich. Die Herz- und Kreislaufstörungen sind bei einheimischen Kindern häufiger (6,6 Prozent bei Knaben, 9,9 Prozent bei Mädchen) als bei Kindern volksdeutscher Herkunft (3,6 Prozent bei Knaben, 5,8 Prozent bei Mädchen). Auch die Haut- und Fettproliferation ist bei Vertriebenenkidern reichlicher als bei einheimischen Kindern, ähnlich lautet der Haltungstypus. Besonders vorteilhaft ist der Pflegezustand bei heimatvertriebenen Kindern gegenüber den altansässigen Kindern. Sogar hinsichtlich Zahnbefund sind die Vertriebenenkinder im Vorteil.

Was konnten wir feststellen durch den Volksdeutschen Nachhilfeunterricht (Päd-

agogische Sektion der Österreichisch-Volksdeutschen Gesellschaft) nach siebenjähriger Tätigkeit? Bessere Schulerfolge der Vertriebenenkinder gegenüber den einheimischen Kindern, die Möglichkeit besserer Schulbegabung gegenüber den alteingesessenen Kindern, produktivere Begabung, erhöhte Aufmerksamkeit.

„Sind nicht die Kinder Heimatvertriebener subversiven Einflüssen zugänglicher?“ Diese barge Frage wurde durch Fürsorgeämter bald verneint. Ist schon im Vertriebenensektor eine

Brief aus dem Arbeitslager

der Sudetendeutschen Jugend am Bärenstein

(Die oberösterreichische Landesregierung baut am Bärenstein eine Adalbert-Stifter-Jugendherberge. Auch unsere Jungen helfen neben einer Einsatzgruppe von Linzer Mittelschülern fleißig mit.)

Liebe Kameraden!

Der erste Tag ist nun vergangen, wir haben Wachen aufgestellt, die einen lesen, andere spielen Schach, und ich will euch einen kurzen Lagerbericht bringen. Zunächst:

Wir sind nur sieben Mann. Dietmar und Baumgartner erwiesen sich nämlich als identisch. Am Sonntag waren wir nur fünf, Herbert und Peter aus Kremsmünster, Dietmar aus Steyr, Egbert aus Eferding und ich. Pepperl aus Wels und Kleckner Rudi aus Linz kamen heute erst nach. In Aigen meldete ich mich sofort in der Hauptschule. Herr Marckghott, der Boss, fuhr mit mir in der Gegend herum, um einen Zeltlagerplatz zu suchen. Er liegt wunderbar neben einem kleinen Park, eine Viertelstunde außerhalb von Aigen. Herr Marckghott brachte uns mit seinem Roller auch das Zelt und die Freischachteln und half uns, im strömenden Regen das Zelt aufzustellen, das noch vom Weingerhauslager naß war. Ein so großes Entgegenkommen hatten wir uns gar nicht erwartet. Von einem Bauer bekamen wir Stroh,

erstaunliche Unterkriminalität gegeben, ist es um die Jugend besonders gut bestellt. Prozentuell gesehen besagt die relative Beteiligung der Vertriebenenjugend im Verhältnis zur einheimischen Jugend, wenn wir die einheimische Jugend mit 1 bezeichnen:

- Vermögensdelikte 1:0,5
Urkundenfälschung 1:1,2
Illegalität, Grenzübertritte 1:2
Gewalttätigkeit 1:0,16
Sittlichkeitsdelikte 1:0,5
Schwarzhandel 1:1,1

Daß bei den Punkten 2, 3 und 6 der übergesetzliche Notstand der jungen Menschen maßgebend war, wird jeder leicht begreifen. Der Schulbefund über gemeinschaftsschädigende Neigungen und Verhaltensweisen der Vertriebenenjugend lautet ebenfalls beruhigend. h. b.

mit dem Ausheben der Fundamente, d. h. wir haben riesige Steine und Wurzelstöcke mit Spaten und Krampen ausgegraben. Unsere Burschen arbeiten wirklich mit wildem Arbeitseifer, besonders Herbert und Egbert, die beinahe den „Stachanow“-Rekord einstellten. An keiner Stelle sind wir hinter den anderen zurückgeblieben. Die Studenten sind sehr nett, wir beginnen uns schon langsam anzufreunden. Und dann gibt es um 10 und 12 Uhr die kräftigen Jausen. Heute waren es einmal ein Trumm Wurst und Käse und Butterbrote, bei der Mittagsjause Marmelade und Ringlotten.

Peter hatte Küchendienst an dem Tag und, unterstützt von dem um 9 Uhr erschienenen Pepperl, ein herrliches Gulasch bereitet. Nur aus den Nudeln waren Nockerl geworden. Mit Essen und Abwaschen und Ausrasten

LEIHZENTRALE für Schreib- und Rechenmaschinen Ing. Ernst Eisner Linz-Donau, Harrachstraße 24 · Ruf 25 64 74

wurde es bald Abend, es hatte längst wieder zu regnen begonnen, der Regen wurde zu einem Landregen, der noch immer andauert. Gegen Abend las ich noch aus der „Heimfahrt“ von Franz Tumlner vor. Alle waren begeistert.

Nun werden wir gleich schlafen gehen, denn wir sind sehr müde, alle haben Schwielen an den Händen, meine sind zum Teil offen, und allen brennen die Hände. Wir haben wirklich gearbeitet. Gute Nacht!

Der nächste Morgen. Es hat wieder die ganze Nacht geregnet, ärger noch als gestern. Wir haben die Fahne nicht eingezogen, sie hat tapfer standgehalten. Ich glaube, wir werden heute bei diesem Regen nicht arbeiten.

Halt, eben kommt der Autobus. Schluß. Der Küchendienst soll den Brief beim Einkauf gleich aufgeben.

Herzliche Grüße Euch allen! Euer Gox.

Lehrhof Sparbach

Ausbildungsstätte für junge heimatvertriebene Bauern

Der erst vor kurzem ins Leben gerufene Lehrhof in Sparbach nimmt mit 1. Juli seinen vollen Betrieb auf. Innerhalb von vier Monaten wurde „Schneppenstein“ soweit ausgebaut, daß sich nunmehr Zimmer für zwanzig Jungen, Lehrsaal, Küche, Speisesaal und die notwendigen Nebenräume darin befinden. Mit fünf Jungen wurde der Betrieb bis jetzt geführt und nahm am 1. Juli den ersten Jahrgang auf. Jungen aus allen Bevölkerungsschichten aller Länder Oesterreichs werden hier ihren Weg zum Jungbauern beginnen.

Der durch die Seßhaftmachung der heimatvertriebenen Bauern bekannte Leiter des Lehrhofes, Gerhard Freißler, hat durch Eigeninitiative das Werk begonnen und soweit ausgebaut, daß mit 1. Juli der Betrieb aufgenommen werden konnte. Erfreulicherweise unterstützten die „Norwegische Europa-Hilfe“, die „Caritas“ und österreichische Privatfirmen das Beginnen.

Die Landeslandwirtschaftskammer für Wien und Niederösterreich erkannte den Hof als Lehrbetrieb an, namhafte Firmen, wie Hofherr-Schranz, Alfa usw. bedienen sich des Betriebes als Versuchshof, Elin, Furden (Sankt Veit a. d. Glan) und weitere Firmen halfen an der Einrichtung und Ausgestaltung.

Der alle Kulturarten der österreichischen Landwirtschaft umfassende Lehrbetrieb ermöglicht eine lückenlose Ausbildung der Lehrlinge in allen Sparten der österreichischen Landwirtschaft.

Der Lehrhof wird nicht nur mithilfe, Jungen, die daheim keinen väterlichen Hof haben, zu Bauern in Oesterreich zu machen, sondern auch unsere heimatvertriebene Jugend darauf vorbereiten, daß sie einmal in der jetzt für uns verlorenen Heimat den Pflug in die Hand nehmen können. Auch in Oesterreich muß es unsere Verpflichtung sein, jeden deutschen Bauernhof Oesterreich zu erhalten. So nimmt es nicht wunder, daß die Jugend aus Kärnten besonders stark vertreten ist.

Heimatvertriebene und österreichische Jugend findet sich hier zu gemeinsamer Arbeit für die Zukunft ihres Heimatlandes, aber auch für die Zukunft des Landes, in dem einmal ihre Väter mit dem Pflug den Boden urbar machten.

Heute ist der Bauer nicht mehr der Handarbeiter vergangener Jahrzehnte. Liebe zu seinem Beruf, bestes fachliches Können, unermüdliches Streben und Wissen um seine Sendung muß jedem innewohnen, der die Berufung zum Bauern in sich fühlt. Allen diesen Forderungen wird der Lehrhof gerecht zu werden versuchen.

Auf dem Betrieb, den Prinz Karl Alfred von und zu Liechtenstein zur Verfügung stellte, wird eine Jugend herangebildet, welche sich ihrer Pflichten gegenüber dem Vaterlande bewußt ist.

So wird der Lehrhof, in seinem bescheidenen Ausmaß, eine wirkliche Erziehungsstätte heranwachsender bäuerlicher Jugend werden, der Mittelpunkt einer sich ständig erweiternden Gemeinschaft auch für die Zukunft sein muß.

Gasthof „Zum weißen Lamm“ LINZ, HERRENSTRASSE 54 empfiehlt die bekannt gute Küche und gepflegte Getränke

IN JEDEM anspruchsvollen sparsamen fortschrittlichen HAUSHALT der selbsttätige, ohne Aufsicht kochende SAVARUS-ELEKTROHERD (mehrfache Patente) In kleinen monatlichen Raten erhalten heimatvertriebene Landsleute auch jedes andere Elektro- oder Radiogerät zu günstigen Bedingungen. Verlangen Sie Prospekte und Offerte. Fa. Donauland-SAVARUS (Inh. K.F. Jeitschko) Linz-Donau, Bethlehemstraße 68 - Telephon 24 6 33

SUDETENDEUTSCHES LEXIKON

BÖHMEN. 1. Wirtschaft (Statistik). Böhmen zählte im Jahre 1921 — wir wählen dieses Jahr, weil es am besten noch die wirtschaftlichen Verhältnisse vor den gewaltigen Umwandlungen durch die Nationalisierung zeigte — 29,7 Prozent Bauern, 41 Prozent in Industrie und Bergbau Beschäftigte, 12,5 Prozent in Handel und Verkehr. Die Landwirtschaft bedeckte 47,4 Prozent der Gesamtfläche mit Äckern, 30 Prozent mit Wald. 1925 umfaßten: Äcker 2,463.000 Hektar, Dauerwiesen 566.000 „ Gärten 60.000 „ Weiden 255.000 „ Weingärten 400 „ Wälder 1,572.000 „ Teiche und Seen 49.000 „ unproduktives Land 240.000 „ Bepflanzte Flächen mit Weizen 224.000 Hektar, Roggen 428.000 „ Hafer 405.000 „ Gerste 232.000 „ Hackfrüchten 442.000 „ Futterpflanzen 573.000 „ Hülsenfrüchten 81.000 „ Handels- und Industriepflanzen 29.000 „ Der durchschnittliche Ernteertrag betrug jährlich in 1000 Doppelzentner: Weizen 3790 / je Hektar: 16, Roggen 2766 / „ „ 12,8, Gerste 2153 / „ „ 16,5, Hafer 2448 / „ „ 15, Äpfel 2034 (3,8 Mill. Bäume), Birnen 829 (2,6 „ „ „), Zwetschken 1803 (5,2 „ „ „), Kirschen 511 (1,3 „ „ „). Die Viehzählung ergab 1921: 230.000 Pferde, 2,104.000 Rinder (312 Rinder auf 1000 Einwohner), 1,050.000 Schweine, 177.000 Schafe, 723.000 Ziegen. Der böhmische Bergbau förderte 1924: im westböhmischen Steinkohlenrevier Schlan-Kladno-Rakonitz 2,48 Mill. Tonnen; im nordböhmischen Steinkohlenrevier Schätzlar 0,51 Mill. Tonnen; im nordwestböhmischen Braunkohlenrevier Eger-Falkenau-Karlsbad 3,44 Mill. Tonnen, Komotau-Brüx-Aussig 16,4 Mill. Tonnen. Die Eisenerzeugung betrug jährlich 292.000

Tonnen Roheisen, 330.000 Tonnen Rohstahl, 176.000 Tonnen Walzeisen. Böhmen hatte 6850 km Bahnlinien (1 km Bahnlinie kam auf 7,6 Quadratkilometer und 983 Einwohner. Die Schiffahrt auf der Moldau und Elbe beförderte im Jahre 2,8 Mill. Tonnen, von denen drei Viertel der Auslandsverkehr darstellte. 1,3 Mill. Tonnen wurden im Auslandsverkehr talwärts, 0,8 Mill. Tonnen bergwärts verfrachtet. 2. Landwirtschaft. Die böhmische Landwirtschaft stand auf einer besonders hohen Stufe und wurde durch Klima und Boden, besonders im Elbbecken, begünstigt. Die böhmische Gerste besaß Weltruf in der Brauerei und Mälzerei, ebenso der Hopfen der Saazer und der Auschaer Gegend. Hauptbrotpflanze war der Roggen. Zuckerrüben wurden in den Becken der Eger und der Elbe gebaut, Kartoffeln und Flachs in den Gebirgsgegenden. Die Forste, die zum Teil verstaatlicht wurden, bestanden zu zwei Dritteln aus Nadelholz und belieferten die Holz- und Papierindustrie sowie das Ausland mit großen Holzmassen. In der Viehzucht genoß die Pferdezucht große Bedeutung, die Schafzucht dagegen ging zurück, die Schweinezucht stand im Blüte. Die Fischzucht wurde in großen Teichen betrieben, von denen der Rosenberger Teich bei Wittingau mit 711 Hektar der größte ist. Namhaft ist auch die Geflügelzucht besonders von Enten und Gänsen gewesen. 3. Bodenschätze. Nach fast völliger Erschöpfung des einstmals blühenden Edelmetall-Bergbaues steht in der Metallgewinnung der Eisenbergbau im Vordergrund, der besonders in Westböhmen betrieben wird. Im westlichen Böhmen findet sich auch Blei und Zink. Eine besondere Bedeutung gewann nach dem Erliegen des Silberbergbaues die Urangewinnung bei Joachimsthal. Am bedeutendsten sind die Steinkohlenvorkommen Westböhmens und die Braunkohlengruben im Nordwesten. Der Böhmerwald hat kleine Graphitlager. Salz fehlt dem Land. Wirtschaftlich wichtig sind die Kaolinlager von Karlsbad, Kaaden und Salesel an der Elbe, die Tone der Beckenlandschaften und die Werk- und Bausteinbrüche in Granit, Kalk, Sandstein und Basalt.

Die Prager Genossen bleiben

(SAD). Der Besuch der Kreml-Gewaltigen in Prag hat die Voraussagen der kundigen Beobachter bestätigt: die tschechischen Stalinisten bleiben, nachdem sie sich dem neuen Stalin verschoren haben. Der Jubel, der sie allenthalben in der CSR empfangt, beweist erneut, wie gefährlich die dort begründete Macht für das freie Europa ist.

Die ausländischen Beobachter sahen keine Köpfe rollen. Im Gegenteil, überschwengliche Bruderstücke bekundeten, daß die Verbundenheit zwischen Moskau und den führenden Per-

ließen eine Debatte über ideologische Unterschiede gar nicht erst aufkommen.

Im Gesamtkonzept der Koexistenz- und der Abrüstungstaktik konnte die freundschaftliche Lierung des Moskauer Kurses mit den geistigen Machthabern der Tschechei zu dem eine besondere Bedeutung gewinnen. Sollte in der Tat das Ringen um Kontrollzonen auch dem Moldauraum eine gewisse Freiheit zubilligen müssen, wäre der Weg von der scheinbaren Selbständigkeit in ein halb neutralisiertes Gebiet nur zu beschreiten, wenn sich die Sowjets der dann etwas freier zappelnden Puppen am Hradschin sicher sind. Die Reden, die gegen die Bundesrepublik gehalten wurden, sind vielleicht schon im Zeichen dieser Situation konzipiert worden. Für den Hausgebrauch sollten sie etwa sagen: „Seht, ihr Prager Genossen, hier steht die rachesüchtige Bundesrepublik. Vergeßt nicht, daß sie das

größte Wohlwollen des amerikanischen Verbündeten genießt. Noch ist hier aber Mütterchen Rußland. Habt keine Angst und macht keine Dummheiten!“

Die Zusammensetzung des mit Chruschtschow fahrenden Gefolges ließ erkennen, daß wirtschaftliche Fragen bei den Beratungen wesentlich in den Hintergrund traten und daß die militärpolitische Funktion der Tschechoslowakei wesentlich interessanter war. Im Schlagschatten der Prager Größen tauchte auch Genosse Bruno Köhler wieder auf. Er ist einer von den drei Sekretären der KPC und nicht wenig einflußreich. Er stand nicht im Rampenlicht des Chruschtschow-Besuches, war aber stets dabei, wenn es galt, im Außenministerium oder am Sondersitz des Präsidenten Zapotocky in Lany ernsthafte Gespräche zu führen. Der Präsident selbst wurde nicht, wie es sonst in der Tschechei üblich ist,

auf der Rangliste des Protokolls an erster Stelle, sondern dem Alphabet entsprechend zuletzt genannt. Nejedly, der ideologische Pastor der Partei, trat nur als Vorsitzender der „Gesellschaft für sowjetisch-tschechoslowakische Freundschaft“ zum Vorschein. Auch Duris, der Verfechter der Bodenreform und Dr. Alexej Cepicka blieben im Hintergrund. Das konnte leicht geschehen. Keine der politischen Größen in Prag ist im Volk verwurzelt und verfügt über leistungsmäßigen Rang oder große Popularität. Man stellt sich rasch auf neue Gegebenheiten um und hat es darin zu großer Fertigkeit gebracht. Es kann gesagt werden, daß man in Prag schon heute ahnt, was im Kreml erst morgen geschehen wird.

Mehr noch als in anderen Satellitenstaaten stehen nicht Idealisten, sondern Opportunisten reinen Wassers an der Spitze des Regimes. Der Westen ist enttäuscht, wenn sich in Prag nichts geändert hat. Aber er wird sich damit abzufinden haben und dem dortigen Regime ohne Illusion als einer ferngelenkten Filiale Moskaus begegnen müssen.



HERMANN MAYER
OHG

Linz, Unionstraße 11
Telephon 25 45 91

Preisgünstige Fahrzeuge:

	Schilling
Fiat 500 Belvedere (54)	17.000
Fiat 500 Belvedere (54)	18.000
Fiat Multipla (56)	26.000
Simca (56)	34.000
Simca Grand large (55)	34.800
Simca (55)	28.000
Fiat 1400 Diesel (55)	34.000
Fiat 1400 (55)	32.000
Ford 12 M Combi (54)	26.000
Ford 15 M (56)	37.000
Ford 12 M (53)	26.000

sönlichkeiten der KPC enger ist denn je. Der Besuch Chruschtschows in Prag hat die zentrale Bedeutung der CSR im Moskauer Machtssystem klar unterstrichen und gibt aus der Distanz der Ereignisse eine Reihe wertvoller Hinweise.

Chruschtschow hat den Jubel der Prager Straße mit Genugtuung hingenommen. Nach einer längeren Reihe von Mißerfolgen im Satellitengürtel konnte ihm die Zustimmung der tschechischen Massen nur willkommen sein. Ihr Hosianna war ihm wertvoller als die Ausmerzungen von Apparatschiks, die sich sowieso gleich bereit zeigten, den Rücken vor ihm zu krümmen. Sie umrahmten den augenblicklichen Sieger der Kreml-Schlacht und

Kärntner Messe 1957 - Spezialmesse für Holz

Unter den österreichischen Messen und Ausstellungen nimmt die Kärntner Messe eine besondere Stellung ein. Sie ist die österreichische Holzmesse, auf der die Holzwirtschaft ihre Erzeugnisse zur Schau stellt. Neben den auf Ausstellungen allgemein zu sehenden Wirtschaftsgütern zeigt die Kärntner Messe heuer in einer Sonderausstellung der Holzverarbeitenden Industrie unter anderem das Holz als Ausgangsmaterial für moderne Verpackung und will damit beweisen,

wie sehr sich neben den Kunststoffen aus Chemikalien der Grundstoff Holz in jeder Art verwenden läßt.

Auf einem Gelände von 130.000 Quadratmetern in der aufstrebenden Landeshauptstadt Klagenfurt vereinigen die Kammern der gewerblichen Wirtschaft und der Land- und Forstwirtschaft die Bemühungen ihrer Mitglieder, im Wirtschaftskampf vorne zu bleiben. Die früheren Kärntner Messen haben den Beweis immer zu erbringen verstanden.

Auch die diesjährige, besonders anziehend gestaltete Messe vom 8. bis 18. August wird es daran nicht fehlen lassen. Auch sudetendeutsche Landsleute werden sich im Kreise der österreichischen Wirtschaft in steigendem Maße mit ihren Leistungen an der Schau beteiligen.

Der Kärntner Wirtschaft steht zur Seite die Kärntner Landesbrandschaden-Versicherungsanstalt, die das einzige heimische Versicherungsunternehmen in Kärnten ist.

Die Kärntner Messe in Klagenfurt

bringt: 1000 Aussteller des In- und Auslandes — Große Sonderausstellung der Holzindustrie Oesterreichs — Sonderschau „Der Rohstoff Holz als modernes Verpackungsmaterial“

Bahnen des In- und Auslandes gewähren 25 Prozent und die Postkraftlinien in Oesterreich 50 Prozent Fahrpreismäßigung.

- Österreichische Holzmesse - vom 8. bis 18. August 1957

Weitere **SONDERAUSSTELLUNGEN** der Tapezierer, Sattler, Taschner, Lederwarenerzeuger, Hafner, gewerblichen und industriellen Betonwarenerzeuger, Ziegelindustrie, Kärntner Holzsortimentenschau, Leistungsschau der Landjugend, Blumen- und Gartenschau, des Baumschulwesens und der Gemüse-Werbekost.

Zirkuskunst erprobter Art in Linz



Immer noch liegt der Schimmer der Romantik über der Zirkuskunst, wiewohl viele Unternehmungen, die sich Zirkus nennen, nicht viel mehr sind als ein Varieté. Zum Zirkus gehört unbedingt die Tierdressur. Wir haben im deutschen Raum auch nach den Kriegsverlusten wieder ein Unternehmen, das den Namen Zirkus vollauf verdient: Zirkus Krone, der jetzt in Oesterreich gastiert. Einem alten Namen verpflichtet, wahrt Krone die Zirkustradition. 200 Tiere reisen in seinem Zoo und einen großen Teil des Programms bestreiten Dompteure, darunter Träger guter Namen aus dem Zirkus-Gotha, wobei freilich nicht auf die blendendsten Beispiele von Artistik vergessen wird. So findet Krone in allen Städten, in denen er sein Riesenzelt — das neben der Manege auch eine Bühne hat — aufschlägt, immer wieder volle Zelte, wenn man so sagen kann. Ganz große Klasse werden die Pferd Dressuren genannt, die man in solcher Vollendung und an einer solchen Vielzahl von Tieren kaum noch anderswo bewundern kann.

Die älteste Eisengroßhandlung Kärntens

EINICHER KLAGENFURT

Befehisen, Torstahl, Baustahlgitter, Träger, Stiffe, Drähte, Baubeschläge, Schrauben, Rohre, Sanitäres Installationsmaterial, Öfen, Herde

DETAILGESCHÄFT: LAGERHAUSER:
KRAMERGASSE 5 LASTENSTRASSE 15
TEL. 43-01 — 43-05, FERNSCHREIBER 034-453

ALLE ARTEN MÖBEL IM
MÖBELHAUS UND TISCHLEREI

RUDOLF und SIEGFRIED Slama

KLAGENFURT - RUF 22 58

VERKAUFSRÄUME: St. Veiter Straße 15
Sponheimstraße 16

WERKSTÄTTEN: Dr.-Franz-Palla-Gasse 25

Bitte besuchen Sie uns!

OPEL-KAPITÄN

REKORD, CARAVAN, BLITZ

und laufend besterhaltene Einauswagen
bei **OPEL-TRAMPITSCH**
Klagenfurt, Priesterhausgasse 6, Tel. 24 85
und Villacherstraße 181, Tel. 26 60

Landsleute kaufen ihre Lebensmittel bei
Feinkost Ferdinand Schmid
Klagenfurt, 10.-Oktober-Straße 26
gegenüber Prechtl-Kino

INTERNATIONALE SPEDITION

A. Künstl & Söhne
KLAGENFURT - RUF 45 06

Biologische Straßen-, Wasser- und
Lawnenverbauungen, Landschaftspflege
Gartenarchitekten ÖGA-IFLA
Dipl. Forstw. Ing. Ernst Lustig und Söhne
Klagenfurt
St. Veiter Straße 45, Tel. 25-81
Grünverbauungen — Biologische Technik
Beratungen — Entwürfe — Durchführung

Dialon Kinder- und Körperpuder
wieder in allen Apotheken
u. Drogerien Österreichs
erhältlich!

UHRMACHERMEISTER GOTTFRIED ANRATHER

Schmuck, Uhren
Reparaturwerkstätte
Prompte Bedienung, mäßige Preise
KLAGENFURT
PAULITSCHGASSE 9

QUALITÄT ENTSCHIEDET
daher kaufen Sie am besten im
Kaufhaus **GRÜNER**
KLAGENFURT - BURGASSE

Fachgeschäft für Haus und Küche
Matthäus Seher
Klagenfurt, Bahnhofstr. 24 u. Ursulineng. 1

Auch für Sie . . .
das passende Fahrzeug

Steyr-Fiat

bietet für jeden Zweck und in allen Preislagen den geeigneten Wagen

Landesvertretung

THOMAS BOHRER
Klagenfurt, Villacherstraße 29

Verlangen Sie am Messegelände
KLAGENFURT, VOM 8.—18. AUGUST

natürlich nur

„Sinalco“ — hat Weltruf

EDELBRÄNDE FRUCHTSÄFTE
LIKÖRE BIBI-APFELSAFT

Johann Raunika

Edelbranntweinbrennerei, Likörfabrik,
Süßmosterei, Feldkirchen, Kärnten.
Filiale: Klagenfurt, Herrengasse 6

Messebesucher, Landsleute!
Verabsäumt nicht, die bewährte Gaststätte
„Zur Glocke“ Klagenfurt,
Bahnhofstr.,
zu besuchen. — Vorzügliche Küche, gepflegte
Weine und Reininghaus-Bier
Restaurant Glocke, Willi Koska, Klagenfurt,
Bahnhofstraße, Tel. 56 82

Großes Teppichlager
Möbelstoffe, Vorhänge
Moderne Polstermöbel
Eigene Erzeugung bei

MÖBEL-KLINGE

Klagenfurt, 8.-Mai-Straße 28/30, Tel. 27 75
Fachmännische Beratung unverbindlich!

Teppiche, Läufer
Dekorations-, Vorhang- und
Möbelstoffe und Vorhänge!
PRAUSE
KLAGENFURT, BAHNHOFSTRASSE 8

LINOLEUM • THELON • TEPPICHE
ORASCH ERBEN
Klagenfurt, 8.-Mai-Straße 5
und Prosenhof

In allen unseren MÖBELHAUSERN große Schau der
FERCHER-MÖBEL
Kärntens größter und leistungsfähigster Gewerbebetrieb
Werk: VILLACH, Kumpfleins 3, Telefon 40-45
Verkaufsstellen: Möbelhaus Villach, Bahnhofstraße 12,
Tel. 64-57; Möbelhaus Klagenfurt, 10.-Okt.-Str. 11,
Gasthof „Blumensöckl“; Möbelhaus Oberwallach, Kino-
gebäude, Tel. 264; Möbelhaus Hermagor, „Hirschen-
wirt“, Tel. 325.



Versichert bei der „Kälabrand“

Kärntnerische Landes-Brandschaden-Versicherungs-Anstalt

Telegramme: Kälabrand

KLAGENFURT • ALTER PLATZ 30

Fernruf: 58-46, 58-47



Die Landsmannschaften berichten:

Anschriften: Bundesvorstand und Landesvorstand Wien, Niederösterreich und Burgenland: Wien I, Neuer Markt 9/I, Telefon R 22-2-72. Landesverband Kärnten: Klagenfurt, Villacher Ring 9. Oberösterreich: Linz, Goethestraße 63, Telefon 25 1 02. Salzburg: Türbergstraße 44, Telefon 74 3 15. Steiermark: Graz, Lazarettkaserne, Telefon 97 7 40.

Bundesverband

Die unsäglichen Leiden des Jahres 1945, der Verlust des gesamten Volksvermögens und die Vertreibung aus der Heimat konnten die moralische Kraft des Sudetendeutschums nicht brechen. In ihren Zufluchtsländern erwiesen sich die Sudetendeutschen als Element der Ordnung und nahmen in hervorragendem Maße an dem Wiederaufbau einer friedensmäßigen Wirtschaft teil. Ihre eigene wirtschaftliche Gesundheit blieb aber in Oesterreich weit hinter der allgemeinen Entwicklung zurück.

Dafür waren mehrere Gründe maßgebend. In erster Linie retteten die Sudetendeutschen aus den Schreckenstagen von 1945 nur das, was sie am Leibe trugen, sie verfügten über keinerlei finanzielle Mittel und Existenzgrundlagen. Ob Bauer, Facharbeiter, Gewerbetreibender oder Angehöriger eines freien Berufes, die Sudetendeutschen waren nach der Vertreibung schon auf Grund der für sie als Ausländer geltenden gesetzlichen Beschränkungen gezwungen, sich als Hilfs- oder landwirtschaftliche Arbeiter zu verdienen. Erst nach langen Jahren manueller Arbeit wurde ihnen der Zugang zu ihren eigentlichen Berufen eröffnet.

Die seit dem Jahre 1950 schrittweise einsetzende rechtliche Gleichstellung der Sudetendeutschen mit den Inländern bot ihnen aber noch nicht die tatsächliche Möglichkeit, ihre früheren Berufe wieder aufzunehmen. Die Menschen, die sich von ihrem kargen Einkommen erst wieder alles — vom Hemd bis zum Küchentisch — anschaffen mußten, verfügten über keinerlei Mittel, neue Existenzen zu gründen. Was sie sonst noch sauer ersparten, verwendeten sie, um aus den Lagern, menschenunwürdigen Unterkünften und übersteuerten Untermietzimmern in eine bescheidene Wohnung herauszukommen. Woher sollte der Bauer, der Gewerbetreibende oder Angehörige eines freien Berufes die Mittel nehmen, einen Hof, eine Werkstatt, ein Geschäft oder sonstige Arbeitsstätten zu erwerben? So sind daher alle diese Berufe weiter dazu verurteilt, als Land- und Hilfsarbeiter oder Angestellte ihr Dasein zu fristen. Das gleiche gilt von den Beamten und öffentlich Bediensteten, die nicht in den öffentlichen Dienst in Oesterreich übernommen wurden. Es ist ein Wunder, daß diese Menschen der Radikalisierung standgehalten haben. Es ist aber nicht zu übersehen, daß die Unzufriedenheit wächst und die Sudetendeutschen mit Maßnahmen rechnen, die ihren Forderungen gerecht werden. Dies um so mehr, als sie in ihren Erwartungen schon einmal bitter enttäuscht wurden. Die auf einer verfehlten Auslegung des Artikels 27, Absatz 1, des Staatsvertrages basierte und in völliger Verkennung der politischen Lage gestartete Propagandaaktion eines kleinen Kreises hat doch bei vielen Landsleuten vergeblich Hoffnungen erweckt, daß die Tschechoslowakei wenigstens zu einer teilweisen Gutmachung herangezogen werden könne. Die Aufklärungsarbeit der SLOe hat glücklicherweise rechtzeitige Beruhigungen in die enttäuschten Gemüter gebracht.



Die durch gewaltsame äußere Einflüsse herbeigeführte Dauerkrise der Heimatvertriebenen in Oesterreich kann nur — wie dies in der Deutschen Bundesrepublik vorbildlich durchgeführt wurde — durch wirtschaftliche und Versorgungsmaßnahmen beseitigt werden. Sollen sie ihr Ziel, eine ganze Volksgruppe auf einen angemessenen Lebensstand zu bringen, erreichen, dürfen sie nicht auf den gewerblichen Sektor beschränkt bleiben, sondern müssen die Bedürfnisse aller notleidenden Volksteile erfassen. Die aufgewendeten Mittel werden sich dann vielfach bezahlt machen.

Aufgabe der Heimatvertriebenen wird es sein, die Notstände aufzuzeigen und geeignete Maßnahmen für ihre Behebung vorzuschlagen.

Wir stehen vor zwischenstaatlichen Verhandlungen, deren Ergebnisse ungewiß sind. Wir haben keinen Anlaß zur Annahme, daß eine volle Bereitschaft zur Erfüllung unserer Forderungen vorhanden ist, es wird dann vielleicht an uns liegen, ob wir im Einzelfall den angestrebten Erfolg erreichen. Nur wenn wir die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit darlegen und uns auf die Unterstützung der geschlossenen Front der Heimatvertriebenen verlassen können, werden wir gehört werden.

Es wäre ein verfehlter Optimismus, einfach mit der Geltendmachung von Ansprüchen oder tatenlosem Abwarten das Auslangen finden zu wollen.

Dem Sudetendeutschum in Oesterreich steht eine schwere Belastungs- und Bewährungsprobe bevor; die uns jetzt gestellte Aufgabe verlangt unsere gesamte Kraft, die durch persönliche Eitelkeit, Wichtigtuerei und Verfolgung von Sondervorteilen nicht zerschissen werden darf. Wie unwichtig erscheint

„Intercontinentale“

Oesterreichische Aktiengesellschaft für Transport- und Verkehrswesen

Filiale Linz-Donau, Stelzhammerstraße 2 und Lastenstraße 17, Telefon 265 01

im Vergleich mit dieser Aufgabe Diskussionen über Wahlmodalitäten, Debatten über die Höhe von Mitgliedsbeiträgen und was sonst manche Gemüter erregt. Ueber die grundsätzlichen Fragen des Sudetendeutschums in Oesterreich besteht im Sudetendeutschum selbst kein Zwiespalt der Meinungen. Gehen wir daher den gemeinsamen Weg und wir werden dem Willen unserer Landsleute und den vor uns liegenden Aufgaben gerecht werden.

Erhebung über Vertreibungsschäden

Wie schon allgemein bekannt, haben die Regierungen Oesterreichs und der Deutschen Bundesrepublik zur Lösung von Fragen der Volksdeutschen und Umsiedler in Oesterreich für die nächste Zeit Verhandlungen vereinbart. Offizielle Mitteilungen über Inhalt und Ziel der Verhandlungen erfolgten nicht, doch ist mit wichtigen Vereinbarungen auch für uns Sudetendeutsche in Oesterreich zu rechnen.

Der mit der Vertretung der Belange der Volksdeutschen und Umsiedler betraute Flüchtlingsbeirat benötigt Unterlagen für die vorbereitenden Arbeiten. Die SLOe beabsichtigt, ein Lastenausgleichsprogramm zur Behebung der sozialen Not des Sudetendeutschums in Oesterreich auszuarbeiten und Vorschläge zur Behebung der bestehenden Notstände und Gutmachung der Vermögensverluste und Schäden der Vertreibung vorzulegen.

Zur Begründung ist die möglichst vollständige Erfassung der Schäden und Verluste und der sozialen Umsichtung der Sudetendeutschen erforderlich. Zu diesem Zweck gibt die SLOe diesen Zwecken besonders angepaßte Erhebungsbogen heraus, die den Mitgliedern über die Landes- und Bezirksgruppen zur Ausfüllung eingehändigt werden.

Da die Zeit drängt, bitten wir unsere Mitglieder um möglichst baldige Ausfüllung und Vorlage der Erhebungsbogen. Die SLOe führt die Vorbereitungen für die oben erwähnten Verhandlungen in enger Zusammenarbeit mit dem Flüchtlingsbeirat und den zuständigen Stellen durch. Sie erwartet die volle Unterstützung des österreichischen Sudetendeutschums, da neben gründlicher Arbeit der Zusammenhalt und die Disziplin der Landsleute die beste Gewähr für den Erfolg bieten.

i. V. Knötig (Obmann)
Dr. Ulbricht (Vorsitz. d. Rechtsausschusses)

Deutsches Bundesentschädigungsgesetz 1956

Der Stichtag für die Anmeldung von Ansprüchen aus dem Deutschen Bundesentschädigungsgesetz 1956 wurde auf den 1. April 1958 festgelegt.

Kärnten

Landesberatungsausschuß für Flüchtlinge

Unter dem Vorsitz von Landeshauptmann-Stellvertreter Kraßnig wurde ein Landesberatungsausschuß für Flüchtlinge konstituiert. Zweck des Ausschusses ist die Unterstützung der volksdeutschen Heimatvertriebenen in ihren rechtlichen, kulturellen, konfessionellen und sozialen Belangen. Dem Ausschusse gehören Vertreter aller Landsmannschaften an. Lm. Dipl.-Kfm. Tschirsch

wurden in diesem Ausschusse die Rechtsfragen übertragen. Die Sozialfragen betreut der Donauschwabe Dr. Breuer, Wohnungsfragen der Siebenbürger Dipl.-Ing. Albrich, Wirtschafts- und Finanzfragen der Untersteirer Bernardi, Kultur Fachlehrer Musler (Donauschwabe).

Oberösterreich

Mährer und Schlesier

Vom Himmel brannte die Sonne auf das Deck des Schiffes, das die Mitglieder der Heimatgruppe am 21. Juli zu einem Schiffsausflug nach Aschach an der Donau brachte. Ldm. Tschiedel gab schon auf Deck die erste Gratisvorstellung mit seinem Aeffchen unter großem Hallo der Kinder als auch der Erwachsenen. In Aschach kamen wir bei herrlichem Wetter an, und es begannen sofort die Vorbereitungen für die Preiswettbewerbe, welche tagsüber ausgetragen wurden. Jung und alt beteiligten sich rege und mit großem Interesse an den Austragungen und es gab heiße Ausscheidungskämpfe. Als Preisrichter fungierten: Obmann Ripp, Ldm. Brauner und Ldm. Appel. Das Kuchen-Wettessen der Kinder brachte viel Heiterkeit, als der Sieger wohl ein Fünf-Schilling-Stück ergatterte, aber bis zu den Ohren mit „Schmatz“ beschmiert war. Zum Topf schlagen und Sackhüpfen drängte sich alles. Bei der Preisverteilung konnten folgende Sieger mit Preisen beteiligt werden: 50-m-Lauf für Jugendliche: Eigner Peter; 75-m-Lauf für Damen: Frau Appel, für Herren: Ing. Brauner; Federball für Jugendliche: Eigner Peter, für Erwachsene: Ldm. Appel, Fr. Stangl Elfriede; Faustball für Jugendliche: Harrer Herta, für Erwachsene: Ldm. Korotwiczka; Kuchen-Wettessen: Eigner Peter; Sackhüpfen für Jugendliche: Pücher; Topf schlagen für Jugendliche: Eigner Marie, für Erwachsene: Ldm. Dallinger, Frau Haupt. Für Erhöhung der Stimmung sorgten Ldm. Tschiedel sen. und jun. mit Akkordeon und Gitarre.

Sprengel Ebelsberg

Am Sonntag, 7. Juli, vormittag fand im Gasthaus „Zum Schwarzen Bock“ in Ebelsberg eine außerordentliche Hauptversammlung statt. Der bisherige Kassier Lm. Petermichl, der nach Deutschland ausgewandert, verabschiedete sich. Der Obmann dankte ihm für seine langjährige Mitarbeit und wünschte



ihm auch weiterhin alles Gute. Als neue Kassierin wurde Frau Anna Ortner gewählt. Als weitere Amtswalter wurden gewählt: Obmann (wie bisher) Lm. Dorn, als geschäftsführender Obmannstellvertreter: Lm. Rajchl, als Schriftführerin und gleichzeitig Kassierstellvertreterin: Lm. Rajchl Gertrude. Der Organisationsreferent der Landesleitung gab einen kurzen Bericht und verschiedene Auskünfte über Anfragen.

Bezirksgruppe Wels

Wir weisen alle unsere Landsleute darauf hin, daß der sonst am 1. Samstag im Monat übliche Landsmannschaftsabend am 3. August entfällt. Gelegenheit zu unserem nächsten Zusammensein bietet unser Sommerfest am Sonntag, 11. August, 14 Uhr, wie immer im Gasthaus „Zur Traubrücke“. Bei Schlechtwetter am 11. August findet unser Sommerfest am Donnerstag, 15. August, ebenda statt. Wir wollen bei Tanz, Kinderbelustigungen und Tombola ein paar fröhliche Stunden

miteinander verbringen. Bringt, bitte, eure Bekannten mit.

Geburtstag feierten unsere Landsleute Johann Schmidt, Anna Kunz, Marie Hummer, Anna Kneisel, Anna Stipani, Rosa Matusch, Anna Gürlich, Franz Schmeykal, Margarethe Jäger, Anna Hofbauer, Franz Anton, Alfred Regenermel, Maria Krones, Elisabeth Schmidt, Fritz Waschnitius, Olga Tischer und Karoline Krautmann, wozu wir ihnen auch hier herzlich gratulieren. Unsere besonderen Glückwünsche gelten Herrn Alfred Nitsche zu seinem 80. Geburtstag. Seinen 60. Geburtstag feierte unser Obmann Fritz Ambrosch am 18. Juli. Wir wünschen ihm das Allerbeste und weiterhin gute Gesundheit, damit er seine Freizeit wie bisher seiner Tätigkeit in der Landsmannschaft widmen kann.

Aigen im Mühlkreis

Am Samstag, 27. Juli, fand im großen Veranstaltungssaal in Aigen die konstituierende Versammlung der Heimatgruppe „Böhmerwald“ statt. Trotz strömendem Regens waren ungefähr 300 Landsleute aus oft weit abgelegenen Dörfern gekommen. Als Ehrengäste konnten der Bezirkshauptmann aus Rohrbach, ORR Dr. Blecha, Bürgermeister Kehrer und Bgm.-Stellv. Franz Pils, der Bundesobmann-Stellvertreter der SLOe, Dr. Kraus, der Obmann der Bezirksgruppe der SLOe Rohrbach, Zecho, sowie der Obmann der Landsmannschaft „Hochwald“ aus Wien, Fischer, sowie vier weitere Verbandsmitglieder des „Hochwald“ begrüßt werden. Die musikalische Umrahmung der Versammlung wurde von der aus 20 Mann bestehenden Musikkapelle Böck aus Aigen gestaltet. Nach Eröffnung und Begrüßung der Anwesenden durch den Vorsitzenden erfolgte die Wahl des Vorstandes, die folgendes Ergebnis hatte:



Obmann: Georg Schwarz; Obmannstellvertreter: Richard Vojta; Schriftführer: Ludwig Löffler; Kassier: Anton Kindermann; Kassierstellvertreter: Adolf Schwarz. In den erweiterten Vorstand wurden gewählt: Sozialreferentin: Frau Maria Schopper; Pressereferent: A. Kindermann; als Beiräte: für Aigen: Erwin Studener, für Schlögl: R. Vojta, für Schindlauer: Albin Stadelbauer, für Oberhaag: Rudolf Pöschl, und für Sonnenwald: Franz Wegscheider. Weiter wurden die fördernden Mitglieder Johann Fischer und Dr. Josef Starkbaum als Beiräte gewählt. Alle genannten Personen wurden einstimmig gewählt. Im weiteren Verlaufe der Versammlung erklärte Dr. Blecha, daß er im Rahmen seiner Möglichkeiten stets bestrebt sein werde, den heimatvertriebenen Böhmerwäldlern mit Rat und Tat an die Hand zu gehen. Bgm. Kehrer hob in besonderer Weise die Arbeitsfreudigkeit unserer Landsleute hervor und versicherte, in seiner Funktion als Bürgermeister der Stadt Aigen unsere Landsleute in jeder Beziehung weitgehend zu unterstützen. Dr. Kraus übermittelte die Grüße der Bundesleitung der SLOe sowie der Landesleitung der SLOe und gab einen aufschlußreichen Bericht über die im Herbst in Aussicht genommenen Verhandlungen mit der westdeutschen Bundesrepublik betreffend die Forderungen der Heimatvertriebenen sowie über die Möglichkeiten einer Kreditgewährung. H. Fischer verwies auf die nun annähernd ein Jahr dauernden Vorarbeiten zur Gründung der Heimatgruppe, die jetzt ein schönes Ergebnis gezeitigt haben. Prof. Maschek gab als Kulturreferent der SLOe seiner Freude über die Errichtung der neuen Ortsgruppe Ausdruck und betonte besonders, daß wir den Glauben an eine Rückkehr in die Heimat in friedlicher Weise niemals aufgeben werden. Hierauf erfolgte die einheitliche Beschlußfassung über den Beitritt der Heimatgruppe zur Sudetendeutschen Landsmannschaft. H. Zecho nahm diesen Beschluß freudig zur Kenntnis und erklärte, daß er sein möglichstes tun werde, um der neuen Heimatgruppe nunmehr im Rahmen der Bezirksgruppe Rohrbach der SLOe die vollste Unterstützung zukommen zu lassen. Die Versammlung, bei der auch eine Kindergruppe unter Leitung des Fachlehrers Böck eine Reihe schöner Böhmerwalddlieder zum besten gegeben hatte, fand mit dem Absingen der oberösterreichischen Landeshymne einen würdevollen Abschluß.

Unterbrechen Sie Ihren Urlaub...

... nehmen Sie sich Zeit

FÜR DEN SENSATIONELLEN SOMMERRÄUMUNGSVERKAUF BEI

Anton Baumgartner

HAUS DER STOFFE UND MODEN, LINZ, AM TAUBENMARKT

Salzburg

Unsere Kanzleistunden bzw. unseren Parteienverkehr mußten wir abändern, künftighin: Montag, Mittwoch und Freitag von 8 bis 12 Uhr vormittags, Dienstag und Donnerstag von 14 bis 18 Uhr nachmittags. Salzburg-Parsch, Fürbergstraße 44 (Bar. 16).

In Abänderung unserer Verlautbarung in der Folge 13 vom 6. Juli 1957 finden die monatlichen Treffen bzw. Zusammenkünfte in Zukunft nicht mehr Samstag, sondern über vielseitigen Wunsch jeden ersten Freitag im Monat, und nicht im Sternbräu, sondern im Gasthof Höllbräu, Judengasse 15 (Besitzer Dr. Engländer — ein Landsmann), statt. Diesmal am Freitag, 2. August 1957, um 20 Uhr.

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft, Kreisgruppe Laufen Obb., hält am Samstag, 3., und Sonntag, 4. August, ihr diesjähriges Kreis- und Grenzlandtreffen in Tittmoning ab und ladet uns ein, daran teilzunehmen. Festfolge: Samstag nachmittags Empfang Dr. E. J. Reichenbergers, 20 Uhr Festabend im Saale Geiselbrechtinger, Sonntag um 6 Uhr Weckruf der Stadtkapelle von Tittmoning, um 9 Uhr Aufstellung zum Kirchenzug, um 9.30 Uhr Festgottesdienst, anschließend Kranzniederlegung beim Ehrenmal, um 10.45 Uhr Kundgebung auf dem Stadtplatz mit Ansprache von Dr. Reichenberger, nachmittags gemütliches Beisammensein in den Gaststätten.

Steiermark

Arbeitstagung. Für die zweite Hälfte des Monats September ist in Judenburg eine außerordentliche Arbeitstagung der Sudetendeutschen Landsmannschaft in der Steiermark vorgesehen.

Nähere Einzelheiten werden den Bezirksstellen noch zugehen.

Wien, Niederösterreich, Burgenland

Hochwald

Landsmannschaft der Böhmerwälder

Hochwald. In der außerordentlich gut besuchten Jahreshauptversammlung des „Hochwald“ in den Räumen des Böhmerwald-Heimatemuseums erstattete nach der Begrüßung durch Obmann Johann Fischer der Kulturreferent Prof. Ing. Karl Maschek einen umfassenden Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr. Die Hauptversammlung dankte dem gesamten Vorstand, insbesondere dem Gründer der Landsmannschaft, Herrn Johann Fischer, für die viele Mühe und Arbeit. Bei

der darauf vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes wurden durchwegs stimmeneinhellig gewählt: Obmann: Johann Fischer; Obmannstellvertreter: Franz Lenz; Kassier: Rupert Jussek; Kassierstellvertreter: Karl Holzhaacker; Schriftführer: Johann Heinz; Schriftführerstellvertreter: Anton Löger. In den erweiterten Vorstand wurden ebenfalls stimmeneinhellig gewählt: Kultur- und Veranstaltungsreferent: Prof. Ing. Karl Maschek; Rechts- und Pressereferent: Dr. Josef Starkbaum; Sozialreferent: Frau Aurelia Tschapka; Kasseprüfer: Alexander Merbeller, Hans Klepp; Beisitzer: Dir. Franz Irsigler, Dir. Rudolf Pexider, Matthäus Gatterbauer, Hans Rückl, Wilhelm Brandl. Frau Maria Jussek, geb. Jaksch, die bis jetzt die Geschäfte des Schriftführers erstklassig geführt hatte, legte diese Funktion nieder. Die Versammlung sprach ihr Dank und Anerkennung aus. Obmann Fischer verwies auf die großen Spendenaktionen, durch die vielen Landesleuten bedeutend geholfen wurde. Er erwähnte auch die beginnende Zusammenarbeit mit dem Verband der Böhmerwälder in Oberösterreich, die durch von beiden Organisationen in Aussicht genommene gemeinsame Enthüllung einer Gedenktafel am Sterbehau des Dichters des Böhmerwaldliedes Andreas Hartauer in St. Pölten in die Tat umgesetzt wird. Zur Versammlung war auch ein Vertreter unserer zahlreichen Landsleute aus dem Waldviertel, Herr Dipl.-Ing. Pichler aus Gmünd, erschienen.

Bund der Erzgebirger

Wir gratulieren herzlichst unserem langjährigen, treuen Mitgliede und Rechnungsprüfer Major Gustav Mohnert zum 81., Anna Franziska Weis zum 75., Ldm. Antonie Stippert zum 65. und Ldm. Direktor Hans Schindler zum 60. Geburtstag. — Unser Sommerfest findet am Sonntag, dem 8. September, im „Simminger Hof“ statt. Es wird hierzu gesondert eingeladen. — Wegen Renovierung unseres Bundesheimes entfallen in der Zeit vom 19. August bis 3. September auch unsere Mittwochabende.

Verband deutscher Staatsbürger in Oesterreich

Die Beratungsstelle des Verbandes erteilt nachstehende Informationen und Beratungen: a) Besetzungsschäden, b) Rückstellungsansprüche, c) Im Sinne des § 23 des NS-Amnestiegesetzes ex. 1957. Bei schriftlichen Anfragen Rückporto beilegen. Die Dienststunden der Geschäftsstelle sind täglich von 8.30 bis 16 Uhr in Wien VII, Mariahilferstraße 98/III, rückwärts im Hof. Telefon Nr. 44-86-67. Nächste Monatsversammlung ist am 7. September um 15. Uhr im Speisesaal des Restaurants „Weißes Lamm“, Wien IX, Ecke Langen- und Laudongasse. Für Nichtmitglieder sind Gästekarten in der Geschäftsstelle täglich erhältlich.

Böhmerwälder schufen sich ihre Heimat

Die Feier des heurigen Böhmerwäldertages am kommenden Wochenende findet im Schatten des Böhmerwald-Blocks statt, einer imposanten Neusiedlung im Gebiete der „Neuen Heimat“ in Linz, 117 Wohnungen gehen dort der Fertigstellung entgegen. In acht viergeschossigen Häusern sind neben vier Geschäftslökalen Wohnungen in der Größe von Küche und Zimmer bis zu Küche und drei Zimmern untergebracht. Alle diese Wohnungen werden den neuen Mietern mit allen sanitären Anlagen komplett eingerichtet übergeben. Neben einem elektrischen Küchenherd und einer Abwasche erhalten sie auch ein eingerichtetes Bad mit Warmwasserspeicher, auch die Zimmeröfen werden vom Vermieter beigestellt. Planer dieser schönen Wohnhausanlage ist Architekt Perotti, ausführende Baufirmen waren Wachberger und Paquor, die in Zusammenarbeit mit den übrigen Firmen ein sauberes und ansprechendes Bauwerk erstellt haben. Bauträger des Wohnblocks ist die „Neue Heimat“. Die Bauten wurden mit 1.660.000 Schilling Eigenmitteln der Böhmerwälder finanziert, zu denen die Zentralsparkasse Wien 9,5 Millionen Kredit gegeben hat. Ferner gab das Land ein Darlehen von 500.000 Schilling. Der Mietzins in diesen Häusern wird sich auf nicht mehr als 5 Schilling je Quadratmeter stellen.

Baumeisterarbeiten

DIPL.-ING.

A. PAQUOR

BAUMEISTER

BAUBÜRO LINZ/DONAU

WANKMÜLLERHOFSTR. 37, TEL. 22129

Ausführung sämtlicher Maler- und Anstreicherarbeiten und Fassadenanstrich mit Spezialfarbe „Aporii“

Hans Dworak

Werkstätte für Malerei und Anstrich

Linz, Wiener Reichsstraße 31

Telefon 25 24 91

Baumeisterarbeiten

Baumeister

Walter Wachberger

Lins. Bischofstraße 15

Tel. 21 6 64

Ausführung der Dachdecker- und Spenglerarbeiten

Heinrich Irouscek

Dachdecker- und Spenglermeister

Linz, Leonfeldnerstraße 15

Die Firma hat die anfallenden Zimmermannsarbeiten ausgeführt.

Ing. Sepp Scheinecker

Zimmerei, Sägewerk, Hobelwerk, Holz- und Kohlenhandlung
St. Martin b. Traun, Obus Endstation

SOMMER-SCHLUSS-VERKAUF!



Herrn-Anzüge, Kammgarn und Cheviot	360.—	290.—
Herrn-Sakkos	190.—	140.—
Herrn-Hosen	198.—	140.—
Herrn-Mäntel, Ballonseide, Loden, Gabardine	490.—	290.—

Sonderangebote in Einzelstücken aller Art sowie Knaben- und Burschenbekleidung

Oberösterreichs größtes Spezialhaus für Damen-, Herren- und Kinder-Bekleidung

Derflinger

LINZ

Promenade 4

Schmidtorstr. 5

Vöcklabruck

Stadtplatz 13

Wels

Pfarrgasse 23—25

Die gewaltigste Schau, die je ein Zirkus zeigte

KRÖNE FESTIVAL

LINZ

Messegelände an der Wiener Reichsstraße bis 12. August täglich 16 und 20 Uhr

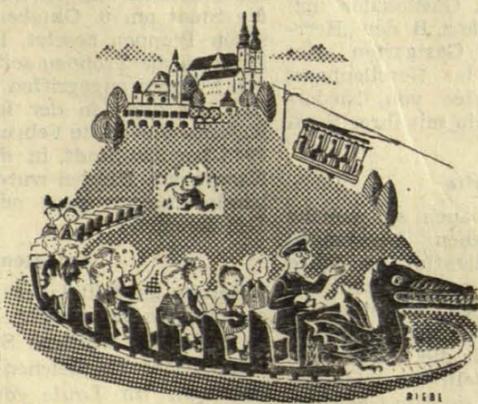
500 Menschen - 450 Tiere - 720 Kostüme

in der ersten Leuchtglas-Manege der Welt

Volkspreise ab S 8.-

Vorverkauf im Kartenbüro Haas, Irenenhof und Zirkuskasse, Tel. 27117

Mit der Bergbahn auf den PÖSTLINGBERG und mit der Grottenbahn ins MÄRCHENLAND



Linzer Elektrizitäts- u. Straßenbahn-Aktiengesellschaft
Verkehrsleitung: Linz, Landgutstraße 17, Telefon 31 3 31

Landsleute erhalten Rabatt im

Fachgeschäft MÖBEL

„Neue Heimat“
LINZ, Dauphinesstr. 192
bietet an: HARTE, FURNIERTE SCHLAFZIMMER S 499.— mit Spiegel
FEDERKRAMMSTRATZEN S 495.—
DOPPELCOUCH ab S 2560.—
IOKA ALLRAUM-BETTEN SW MÖBEL

Engel-Apotheke

Mr. A. PUSCHENJAK

VILLACH

Bahnhofstraße

Telephon 44 72

Damen-Sommersandalen in allen Farben S 49.50
SCHUHHAUS NEUNER
Klagenfurt

GESUCHT WIRD:
Johann Schmischek, geboren 1900, aus Guldendorf, Kreis Nikolsburg, von seinem Jugendfreund und Regimentskameraden Leonhard Jordan, Ludwigsburg-Egolsheim, Württemberg, Theurerstr. 9.

Sudetendeutscher Lehrling findet bei einem Bäckermeister in Salzburg einen Posten. Auskunft bei der SLÖ Salzburg.

Die dreiteilige Matratze mit Federn S 495.—



E. KÖRGER
Linz, Goethestraße 18, gegenüber der Schule.

Wollen Sie Möbel fürs ganze Leben?

Dann nur

AVE-MÖBEL

denn diese harten Vollpanell-Möbel sind einmalig in ihrer Qualität, trotz ihres niedrigen Preises

Überzeugen Sie sich durch einen unverbindlichen Besuch in einer unserer Verkaufsstellen. Eig. Kreditabteilung

Graz, Annenstr. 56 und Karlauerstr. 32
Mureck, Hauptplatz 33, Feldbach, Grazerstr. 32, Villach, Moritschgasse, Klagenfurt, Getreidegasse 1, Lienz und Wolfsberg

Apotheke Pächter: Apotheker
zum goldenen Einhorn
Mag. Erich Breuer
Gegründet im Jahre 1500

Wels, OÖ., Stadtplatz 5

Fernruf 31 12

SUDETENPOST
Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Linz, Goethestraße 63. Für den Inhalt verantwortlich: Gustav Putz, Linz, Richard-Wagner-Straße 11. — Druck: J. Wimmer Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H. Linz, Promenade 23.
Anzeigenannahme Wien: SASKO, Werbungsmitteilung, Wien XV, Mariahilferstraße 223. Tel. 33-8-84.
Anzeigenannahme Linz: Direktor Bruno Knorr, Linz, Südtirolerstraße 16, Tel. 25 78 06.
Die „Sudetendpost“ erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis S 10.— im Vierteljahr, Einzelnummer S 1.70. Die Bezugsgebühr wird durch die Post eingehoben. Verwallung, Anzeigen und Redaktion: Linz, Goethestraße 63, Telefon 2 51 02. Bankverbindung: Allgemeine Sparkasse in Linz, Konto 2813, Postsparkassenkonto 73.493.

Redaktionsschluss für die Folge 16 am 20. August 1957

TROPPAU

Die Geschichte einer sudetendeutschen Stadt

Von Walter Zipser

II

Der Herkunft nach stammten die ersten bürgerlichen Bewohner Troppaus aus Oesterreich und dem benachbarten Süd-Deutschland, wozu sich nach dem Mongolensturm 1241 hauptsächlich mainfränkische, andere mitteldeutsche und teilweise auch niederdeutsche Gruppen gesellten. Seit dem Ende des 15. Jahrhunderts brachte das pflichtmäßige Gesellenwandern reichen Zuzug. Nach dem Dreißigjährigen Kriege wanderten viele Evangelische nach Nord- und Westdeutschland aus, während aus Oesterreich und Bayern wie auch aus dem katholischen Schlesien die Zuwanderung erfolgte. Der slawische Zufluß kam vor allem aus dem Teschner Land.

Märkte

Troppau ist an einer Mautstation entstanden. Der älteste Jahrmärkte fand Mariä Himmelfahrt 1247 statt. Im Mittelalter wurden jährlich vier Jahrmärkte abgehalten. In unserer Zeit nur mehr zwei — im Mai und November. 1284 besaß die Stadt für wichtigere Waren das Stapelrecht. Das älteste Handelszentrum war das Schmelterhaus mit ursprünglich (seit 1327) 26 Kammern für den Verkauf flandrischer Tuche. Daneben standen die sogenannten Reichskrämer sowie später auch noch andere Kaufleute. Diese organisierten sich im Jahre 1434 in der Krämerinnung als der Vorläuferin des späteren Gremiums der handelsgerichtlich protokollierten Kaufmannschaft, die zur Zeit der Angliederung ans Reich 187 Mitglieder zählte; neben ihnen gab es noch etwa 440 nichtprotokollierte Händler.

Gewerbe

Im Gewerbe werden die ersten Zünfte um das Jahr 1290 erwähnt. Bis Ende des 16. Jahrhunderts gab es an die 100 Berufe. Bis zur Aufhebung des Zunftzwanges durch das liberale Gewerbegesetz bestanden 40 Innungen. Ihr Wirkungsbereich erstreckte sich bei einigen über Oberschlesien, Nordmähren, Westgalizien und Oberungarn (Zips). Einzelne Gewerbe waren durch Jahrhunderte radiziert (Bäcker, Fleischer, Schuhmacher usw.). Dank einer ausgedehnten Schafzucht war die Tuchweberei stark vertreten. 1820 gab es noch 182 Tuchweber. Seit Mitte des 16. Jahrhunderts arbeiteten am Mühlgraben zwölf verschiedene Mühlenwerke, die aber Ende des 19. Jahrhunderts sämtlich ihre Tätigkeit einstellten. Seit dem 15. Jahrhundert umgaben zahlreiche Fischteiche die Stadt, deren größter fast einen Quadratkilometer groß war. Dieser lag unterhalb des Galgenberges.

Fabrikmäßige Betriebe bestanden seit 1810 (Tuchgroßherzeugung). Das Jahr 1848 bildete den Uebergang zum modernen Maschinenzeitalter mit Dampfkraftbetrieb. In diesen Jahren begann auch die Intensivierung der Rübenzuckerherzeugung. Auch das Eisenbahnnetz brachte einen Aufschwung. 1857—1859 wird das Gaswerk neben dem Ostbahnhof gebaut. Erst 1904 trat die Elektrifizierung hinzu. Die einst so blühende Tuchfabrikation ist nach dem ersten Weltkrieg vollkommen zum Erliegen gekommen. Neben der Zuckerfabrikation spielte die Erzeugung von Bier, Likör, Backwaren, Schokolade, Papier, Pappe, Jute, Möbeln, Nähmaschinen eine beachtliche Rolle. Das engere Troppau zählte 1938 rund 1150 gewerbliche und industrielle Erzeugungstätigkeiten.

Eine organisatorische Stärkung erfuhr die heimische Wirtschaft durch die Gründung der Handels- und Gewerkekammer. Im November 1851 wurde die erste moderne schlesische Industrieausstellung veranstaltet. Diese fand in den kommenden Jahren viele Nachahmer. Die bedeutendste war jedoch die des Jahres 1908, für die im Stadtpark eigens ein Gebäude errichtet wurde. Nicht zu vergessen ist dabei die „TROWA“ (Troppauer Warenausstellung) auf der Jägerndorferstraße in den Jahren 1935 bis 1937, die nach dem Anschluß nicht mehr stattfand.

Das moderne Bank- und Kreditwesen fand mit der Gründung einer Zweigniederlassung der Oesterreichischen Nationalbank im Jahre 1854 seinen Anfang. 1858 folgte die Troppauer Sparkasse. Neben rein lokalen Darlehenskassen waren es vor allem Prager und Wiener Geldinstitute, die hier Filialen errichteten. 1938 waren es 20.

Auch Arbeitslose gab es immer wieder im Laufe der Jahrhunderte, jedoch erst ab den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts traten sie stärker in Erscheinung. Den Höchstpunkt erreichten sie in den Jahren zwischen 1932 und 1938 mit zehn Prozent der Gesamtbevölkerung. Dabei wurden aber vorwiegend die Deutschen betroffen.

Gesellschaften

Troppau war in den letzten zwei bis drei Generationen vor allem eine Stadt der Beamten und Pensionisten, der Aerzte, Advokaten, Künstler, Musiker und Lehrer aller Kategorien. In unzähligen Vereinen fand das gesellschaftliche Leben seinen Ausdruck. Der älteste war die Bürgerliche Schützengesellschaft. Das jährliche Königsschießen war für die Stadt jedesmal ein Ereignis. Im 18. Jahrhundert entstanden eine Reihe Kaffeehäuser nach Wiener Vorbild.

Verkehr

Pate bei der Entstehung der Marktsiedlung stand auch die von der Adria zur Ostsee führende, 1078 erstmals urkundlich genannte, mährisch-polnische Straße. Rasch entwickelte sich der Ort zum großen Verkehrsknotenpunkt nördlich der mährischen Pforte. 14 Straßen liefen hier im Mittelalter zusammen. Daher führte seit 1300 zwischen Altvater und Beskiden der

und Zwingeranlagen, insbesondere vor den Stadttoren, verstärkt. Eine der schwersten Belagerungen war die durch Wallenstein im Jahre 1627. In der Zeit des Dreißigjährigen Krieges werden Rondelle, Courtinen und Halbmonde nach Vaubanscher Bauweise vorwärtsgetrieben. Aus dieser Zeit stammt noch der Vogelberg. Seit der Türkenbefreiung Wiens, 1683, wird der Ausbau der Wehranlagen vernachlässigt. So bietet die Stadt in den Schlesischen Kriegen den Preußen kein großes Hindernis mehr. Durch Zahlung von 12.000 Gulden an General Schwerin im Jahre 1741 (Ostermontag) entgeht Troppau einer Plünderung und Brandschatzung. Zum Dank dafür fand durch 200 Jahre hindurch eine Dankprozession an jedem Ostermontag von der Hauptpfarre zur Jesuitenkirche statt, also bis in die jüngste Zeit. Zwischen 1744 und 1758 war die Stadt immer für kurze Zeit von den Preußen besetzt. Die ihr ursprünglich zugeordnete Rolle eines Sperrforts auf dem



Der Troppauer Oberring im Mai 1945. Blick von der Wagnergasse—Zentral-Kino auf das Schmelterhaus

sogenannte Waren-Generaltransit von Südnach Nordeuropa über diese Stadt. Bereits 1350 war sie auf italienischen Landkarten verzeichnet. Beim Bau der Nordbahn blieb Troppau zuerst abseits, doch schon zu Weihnachten 1855 wurde der Anschluß mit Schönbrunn hergestellt. 1873 folgte die „Zentraleisenbahn“ über Jägerndorf, Freudenthal nach Olmütz sowie bis 1912 die weiteren Strecken nach Ratibor, Benisch, Grätz und Piltsch-Bauerwitz. Die Straßenbahn fuhr zum ersten Male im Jahre 1905. 1909 wurde der Postautobusverkehr mit den Linien nach Wigstadt und Wagstadt eröffnet. Ab 1934 konnte man vom Flugplatz in Beneschau direkt nach Prag fliegen.

Gaststätten

Der Verkehrsfrage entsprechend war das Gast- und Hotelgewerbe sehr ausgebaut. (Römischer Kaiser und Schlesischer Hof, Krone, Schwarzer Adler usw.) Auf gute Küche legten die Troppauer immer viel Wert. Hier vereinigte sich der Einfluß der böhmischen, Wiener und ungarischen Küche. Bestens bekannt war das Kochbuch der Troppauer Haushaltungsschule. Gäste von nah und fern waren somit stets gut aufgehoben. Viele werden sich noch an die Hochzeitstafeln bei Orlicky, an ein „Pilsner“ bei Titze, einen Imbiß bei Zgaboy oder ein Gefrorenes bei Jellinek erinnern. Nicht zu vergessen die vielen stillen Winklerl in den Gastlokalen und Weinstuben der Stadt wie z. B. den „Herrgottswinkel“ oder den Gastgarten beim „Halben Mond“ oder im Gesellenhaus, weiters die Anlagencafés von Niedermeyer, Olbert und Phillip mit ihrer Sommerabendmusik.

Kriegsläufe

Troppau hatte aber auch so manche schwere Zeit zu überstehen. Angefangen hat es mit der Mongolenflut im Jahre 1241. Bereits 1224 hatte man die Stadt mit Wall und Graben genügend befestigt. In den Jahren zwischen 1255 und 1267 war hier der Sammelplatz für die Ritterheere, die auszogen, um das Baltikum und Ostpreußen zu erobern und sie dem Christentum zuzuführen und einzudeutschen. 1428 und 1431 werden Hussitenangriffe erfolgreich abgewehrt. Wegen der Türkengefahr werden die Befestigungen der Bollwerke

Wege nach Wien hatte aber inzwischen Olmütz übernommen (1752). Im Jahre 1779 entschied sich Kaiser Josef II. bei einer persönlichen Besichtigung der Stadt dafür, die Befestigungsanlagen nicht mehr zu reorganisieren. Seit diesem Zeitpunkt gingen sie einem unaufhaltsamen Verfall entgegen. Das Jahr 1799 ist insofern bemerkenswert, als damals zum ersten Male in der Geschichte russische Heere Troppauer Boden betraten. Damals aber als Verbündete Oesterreichs gegen Napoleon. Nach überlieferten Berichten sollen aber auch bereits unsere Voreltern den Russen mit gemischten Gefühlen entgegengetreten sein. Zwischen 1798—1836 wurden so wie in vielen anderen Teilen Deutschlands die Befestigungsreste, vor allem die sehr schönen Türme des Ratiborer, Grätzer und Jaktarertores planmäßig geschleift. 1855 begann man mit der Zuschüttung der Stadtgräben bei der Realschule. 1890 war von diesen nichts mehr zu sehen. Das letzte Ueberbleibsel des Schloßwallgrabens war der Eislaufplatz. Im Kriege 1866 war Troppau nur mehr eine offene Stadt. Im ersten Weltkrieg war Troppau Lazarettstadt. Es hatte einen Gesamtbelag von 50.000 Mann. Nach Beendigung des ersten Weltkrieges wurde die Stadt auf dem Verhandlungswege übergeben. 1935—1938 haben die Tschechen die Umgebung Troppaus wieder stärkstens ausgebaut. Im Zuge der Angliederung an Deutschland wurde die Stadt am 8. Oktober 1938 von deutschen Truppen besetzt. Im zweiten Weltkrieg wurde Troppau seit 1944 wiederholt von Fliegern angegriffen und bombardiert. Das vor allen in der letzten Phase des Krieges. Von Mitte Februar bis Ende April 1945 lag die Stadt in der unmittelbaren Kampfzone. Hierbei wurden über 600 Gebäudekomplexe ganz oder zum größten Teil zerstört.

Soldaten

Bereits im Mittelalter bestand eine gut organisierte Bürgerwehr. Schon 1630 stand an Stelle des heutigen Stadttheaters eine Hauptwache als Zeichen einer ständigen Garnison. Im Laufe von Jahrhunderten waren hier zahlreiche Einheiten der österreichischen Armee stationiert. Als Hausregiment lag hier von 1855 bis 1912 das Inf.-Regiment „Kaiser Franz Josef“ Nr. 1.

Franz Conrad Freiherr von Hötzendorf war von 1895—1899 sein Kommandeur. Troppau war in den letzten 100 Jahren Sitz eines Brigadekommandos, unter den Tschechen sogar einer Division. Das deutsche Grenadierregiment setzte die Tradition des k. u. k. Regiments Nr. 1 fort. Im zweiten Weltkrieg mußten mindestens 1500 Troppauer in militärischem Einsatz an der Front ihr Leben lassen.

Kirchen

Die Kirche war so wie immer im Laufe der Jahrhunderte die Hauptkulturträgerin. Bereits 1216 bestand die Pfarre zu Mariä Himmelfahrt. Von ihr wurde 1785 als zweite Pfarre die zum Hl. Geist abgezweigt. Der Deutsche Ritterorden hatte sich hier schon vor 1204 niedergelassen. Um dieselbe Zeit dürfte sich auch der Johanniterorden in der Nähe der Oppabrücke angesiedelt haben. 1240 kamen die Minoriten, 1291 die Dominikaner in der Mönchgasse und 1305 die Klarissinnen in der Herrengasse dazu. Franziskaner gab es in den Jahren zwischen 1450 und 1550 bei St. Barbara an der Oppabrücke. Die Jesuiten faßten um 1630 Fuß, um nach ihrer allgemeinen Aufhebung im Jahre 1773 gegen Ende des 19. Jahrhunderts wieder zu kommen. Im Laufe des 19. Jahrhunderts ist eine ganze Reihe von weiblichen Ordensniederlassungen ins Leben gerufen worden, die sich mit Unterricht, Krankenpflege und einer Reihe sonstiger caritativer Tätigkeiten befaßte. An der Spitze standen die im Jahre 1838 wieder ins Leben gerufenen Deutschordensschwester.

Die Reformation hat 1525 ihren Einzug gehalten. Die älteste evangelische Pfarre befand sich seit 1531 am Niederring. Auch in Troppau war die Abkehr vom alten Glauben sehr groß. Im Jahre 1600 beginnen die ältesten erhaltenen Kirchenmatriken. Wegen ihrer antikatholischen Haltung war die Stadt vom Jahre 1604—1611 in der kaiserlichen Acht. Das Liechtensteinsche Religionsstatut bedeutete die restlose Rekatholisierung. Seit dieser Zeit wurde die Fronleichnamfeier allmählich zum stärksten Sinnbild des Katholizismus. Durch die Teilnahme des Landespräsidenten als des Stellvertreters des Kaisers, des Militärs, vieler Vereine, der Schulen und überhaupt der gesamten Oeffentlichkeit, ohne Rücksicht auf die Nationalität, war diese Feier bis 1918 stets auch die eindruckvollste lokale Kundgebung für die politische und kulturelle Mission Altösterreichs. Bekenner der evangelischen Konfession gab es erst wieder seit 1850. Stark wuchs diese Gemeinde nach der Los-von-Rom-Bewegung der neunziger Jahre und nach der Angliederung ans Dritte Reich. 1944 machte der evangelische Anteil zehn Prozent der Bevölkerung aus.

Eine privilegierte Judengemeinde wird schon im Jahre 1283 verzeichnet. Diese hatte ihren Sitz in der Wallgasse, der ehemaligen Judengasse. Nach 1500 wurden sie vertrieben und hielten sich in benachbarten Landen auf. Erst 1742 kam wieder die erste jüdische Familie in die Stadt. Seit dem Josefinschen Toleranzedikt von 1781 nimmt ihre Zahl ständig zu. Seit der 48er Revolution wuchs ihre Zahl und ihr Hausbesitz ständig. 1850 wurde die Kulturgemeinde gegründet. Die im Jahre 1918 ins Leben getretene tschechoslowakische Kirche und die tschechoslowakische Brüdergemeinde hatten nie großen Anhang.

Interessant ist auch, daß zum Beispiel über Hexenprozesse und derlei Wahnglauben in der Stadtchronik nichts verzeichnet war.

(Fortsetzung folgt)

Der alde Ooppelbam

Von Richard Sokl

Es woar a alder Ooppelbam
Met viel morscha, kranka Aesten.
Dar hotte änen Frühlichstram,
Vo Sunnaschein ond oa vo Festen.

Ein Baste, vo sein dürra Stomm,
Fond sich noch a grienes Flackla,
Drem docht a, under alden Krom,
Ho ich doch noch a gudes Jackla!

A beßla kuen ich oa noch bliehn,
Ich ho ja noch jonge Triebe!
Mer muß sich bloß a beßla mühn,
Do kemmt schend noch die Liebe!

Ond su geschahs. Ar schoß etz raus,
A poar Blieten, a poar Blätlan,
Die fonda schien dos lofftge Haus,
Schiener noch, wie ei ihrn Bettlan.

Bienlan socha dos Wonderding,
Schettelta na Kop met Brumma.
Von Blüta noaschta sie a wing
Ond wollta niemehe kumma.

Dos groamt dan alde Ooppelbam.
Ar sänt „dos woar mei letzter Streich“.
Zu Ende woarsch etz met dan Tram
Ond verboßt ging a ei's Himmelreich.